

AUSGABE 5 / 2007

Landeskrankenhaus -  
Universitätsklinikum Graz



Stmk. Krankenanstaltenges. m.b.H.

Medizinische Universität Graz

# OPTIKUM

# KLIN



## ETHIK & MEDIZIN



### AKTUELL MEDIZIN

- Kinderwunschbehandlung



### KRITISCH HITS FOR KIDS

- süß, bunt und überflüssig



### BUCH NEUERSCHEINUNG

- Panther & Schlange

- 03 VORWORT**  
 der Anstaltsleitung
- 04 INTERVIEW**  
 mit Anton Fischer-Felgitsch  
 mit Wolfgang Schröck
- 06 VORHANG AUF FÜR**  
 den Bereich Wirtschaft / Logistik
- 08 PERSONELLES**  
 Kommunikation und Konfliktmanagement  
 Der Bildungskalender 2007 geht online
- 10 HISTORISCH**  
 Per Tramway ins Klinikum, Teil 3  
 Buchvorstellung
- 13 MEDIZIN**  
 Neues Medikament bringt Hoffnung für Emanuel  
 1 Jahr Ethikkomitee  
 Herz.Leben  
 Neue Technik im Bereich der Kinderwunschbehandlung  
 Medikamentenverabreichung – alles im Griff?
- 22 KliniQM**  
 Antibiotika - Leitlinien NEU  
 EFQM – Modell, Teil 2  
 Leitlinie Sturzprophylaxe
- 27 ERNÄHRUNG**  
 Diät bei Reizdarmsyndrom  
 Hits for Kids – süß, bunt und überflüssig
- 33 FRIDOLIN**  
 und die Schönheitsmedizin
- 34 GESUNDHEIT**  
 Bauch – Beine – Po  
 Gesundheitsfördernde Maßnahmen im Frühjahr 2007
- 37 KLINIKBLICK**  
 Seitenblicke am Klinikum
- 44 HOROSKOP**  
 So steht's in den Sternen
- 47 ANGEKLIKT**  
 Neues und Interessantes zum Thema Web
- 50 WAS – WANN – WO**  
 Termine

**Impressum:**  
 Herausgeber: Steiermärkische Krankenanstalten Ges.m.b.H.  
 Anstaltsleitung des LKH-Univ. Klinikum Graz  
 Redaktionsteam: K. Baumgartner, U. Drexler-Zack,  
 Mag. Ch. Foussek, S. Gasteiner, W. Lawatsch, Mag. S. Pichler,  
 Mag. A.-M. Windisch-Suppan, Mag. E. Zaponig  
 Redaktionelle Koordination: Susanne Gasteiner  
 Layout – Grafisches Konzept: Klaus BaumgARTner  
 Fotos: Klinikum-Archiv, Andrea Mahlknecht, Klaus Baumgartner,  
 Susanne Gasteiner, Kurt Nutz, Kliniken, KAGes-Archiv  
 Produktion: W. Anzel  
 Druck: Dorrong, Graz  
 Kontakt: klinoptikum@klinikum-graz.at





Bild von links nach rechts:  
Mag. G. Falzberger (Betriebsdirektor),  
DGKS H. Eibel (Pflegedirektorin),  
Univ.-Prof. Dr. Th. Pieber (Ärztlicher Direktor)

## Unser Weg ins Jahr 2007

**A**ls Anstaltsleitung des LKH-Univ. Klinikum Graz blicken wir gemeinsam mit unseren Führungskräften, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf ein erfolgreiches Jahr 2006 zurück.

Rund 80.000 Patient(inn)en wurden im vergangenen Jahr am LKH-Univ. Klinikum Graz stationär und etwa 800.000 ambulant betreut. Laut unserer **Patientenbefragung** ist gerade die medizinische und pflegerische Kompetenz unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr positiv hervorgehoben worden.

Im Zuge der Entbürokratisierung und strafferer Organisation wurden im vergangenen Jahr verwaltungsseitig rund 100 Dienstposten nicht nachbesetzt. Davon wurden 50 Dienstposten in patientennahe Bereiche umgeschichtet. Ein weiteres Projekt, dessen Umsetzung im Laufe des Jahres 2007 bereits erste Ergebnisse bringen wird, ist die Optimierung der Schreibdienste. Unser Projekt „**Zentraler Schreibdienst**“ wird als Pilotprojekt zunächst an der Universitätsklinik für Orthopädie umgesetzt. Ziel ist eine 24-Stunden-Implementierung für das gesamte Klinikum. Dazu wird die Telefonzentrale am Wochenende den Schreibdienst mittragen. Somit können Arztbriefe auch außerhalb der Regelarbeitszeit erstellt werden. Nach Freigabe durch den zuständigen Arzt können unsere Patient(inn)en den Arztbrief gleich mit nach Hause nehmen.

Von Seiten des Vorstandes und der Medizinischen Universität sind wir als Anstaltsleitung gemeinsam mit dem Vizerektor Univ.-Prof. Dr. Tscheliessnigg und dem Universitätsdirektor Mag. Szmej beauftragt worden, ein Arbeitsprogramm für die Jahre 2007 und 2008 vorzubereiten.

Wir haben diesen Auftrag gerne angenommen und werden dem Rektor und dem Vorstand bis 31. 3. 2007 einen Vorschlag für ein Arbeitsprogramm vorlegen.

Ein Arbeitsschwerpunkt einer künftigen Klinikleitung wird es jedenfalls sein, die Verwaltungen zwischen der Medizinischen Universität und dem Klinikum aufeinander abzustimmen, sodass wir unseren Kernbereichen einheitliche Verwaltungsabläufe garantieren können. Doppelstrukturen, sowohl in der Verwaltung zwischen MUG und Klinikum, aber auch in den Medizinischen Bereichen (Laborkonzept, Großgeräteauslastung, Ambulanzorganisation) können wir uns nicht leisten. Wir wollen die finanziellen und personellen Ressourcen dieses Klinikums so einsetzen, dass wir mit gegebenem Mitteleinsatz ein Optimum für Patientenversorgung, Forschung und Lehre gewährleisten können. Die Einsatzfreude und Leistungsbereitschaft unserer Mitarbeiter(innen) geben uns das Bewusstsein, dass wir uns jedenfalls mit Zuversicht den Herausforderungen stellen können.

Ihre Anstaltsleitung

# Anton Fischer-Felgitsch

*Als Vorsitzender des Betriebsrates bekleideten Sie über einen beachtlichen Zeitraum eine maßgebliche Position, die Sie mit Ihrer Persönlichkeit prägten. Schwingt für Sie da nun auch Wehmut mit, wenn Sie diese Funktion aufgeben?*

Nein, ich denke, nach vierzig Dienstjahren kann man nicht von Wehmut sprechen. Wenn ich nun aus der Funktion des Betriebsratsvorsitzenden scheidet, so erfüllt es mich vielmehr mit Genugtuung zu sehen, dass ich ein gutes Team zurücklasse, welches die bewährte Betriebsratsarbeit erfolgreich in die Zukunft trägt.

*Wie sehen Sie Ihren heutigen Bezug zum Betriebsrat?*

Arbeitnehmervertreter zu sein, war für mich eine Herzensangelegenheit. Da wird immer etwas zurückbleiben. Konkret bedeutet das als Perspektive für meine neuen Aufgaben, auch weiterhin sozial gerecht zu handeln.

*Mit Ihren neuen Aufgaben liefern Sie mir das Stichwort für meine nächste Frage: Was sind Ihre Hauptaufgaben als stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender und welche davon bereiten Ihnen persönlich die meiste Freude?*

Lassen Sie es mich so ausdrücken: Seit 1985 wirke ich bereits als Mitglied des Aufsichtsrates, welcher ein Gremium aus gleichberechtigten Personen darstellt. Es spielt von daher keine Rolle, welchen Funktionstitel man innehat, ob man dem Aufsichtsrat nun als Betriebsratsmitglied oder eben als Kapitalvertreter angehört. Ich betrachte diese Tätigkeit als besondere Herausforderung und bin seit jeher bestrebt, die gestellten Aufgaben auch engagiert zu bewältigen. Alle Aufsichtsratsmitglieder verbindet das gemeinsame Ziel, bestmöglich für die Interessen des Unternehmens, also der KAGes, einzutreten.

*Wie sehen Sie den Prozess „KAGes neu“, den Umbau des Unternehmens?*

Nach über zwanzig Jahren KAGes ist eine Anpassung an die modernen Herausforderungen unumgänglich. Das bedeutet auch neue Strukturen. Wesentliche Aufgaben müssen künftig dezentral und in Eigenverantwortung wahrgenommen wer-



Maria Rauch-Kallat, ehem. Bundesministerin für Gesundheit und Frauen; Anton Fischer-Felgitsch, stellv. Vorsitzender des Aufsichtsrats der KAGes

den. Strategische Aufgaben sollten jedoch weiterhin in der Vorstandsetage angesiedelt bleiben. Die Ausgliederung der Krankenanstalten verfolgte das vorrangige Ziel, den politischen Einfluss zurückzudrängen, das heißt, das Gesellschaftsrecht zum Leitfaden für das Handeln der KAGes zu machen. Heute geht es darum, sowohl im Vorstand als auch in der kollegialen Führung die Eigenverantwortung zu stärken. Die Gesellschaftsreform muss mehr leisten als eine bloße Schreibtisch-Reform, muss insbesondere die regionale Vorsorge gewährleisten. Es geht um nicht weniger als die bestmögliche medizinische Versorgung aller Steirerinnen und Steirer.

*Der Bundespräsident hat Ihnen mit Entschliebung vom November vergangenen Jahres die „Goldene Medaille für Verdienste um die Republik Österreich“ verliehen. Welche Bedeutung hat diese Auszeichnung für Sie?*

Offen gestanden, habe ich mit einer Bundesauszeichnung nicht gerechnet. Ich empfinde diese Medaille als eine Auszeichnung, die mir für die Arbeit in der Gewerkschaft und im Betriebsrat stellvertretend für mein Team zuteil geworden ist. Erfolge zu feiern, ist nur möglich, wenn das Team als Ganzes funktioniert, und auf dieses war und bin ich nach wie vor sehr stolz. Gemeinsam ist es uns gelungen, ein Anliegen, das mir besonders wichtig ist, in die Tat umzusetzen, nämlich den respektvollen Umgang von Arbeitnehmervertretern und Dienstgeber, getragen von gegenseitiger Wertschätzung. Dieses Anliegen wird für mich stets im Mittelpunkt stehen.

**Kontakt:**

Mag. Simone Pichler  
Ass. d. Betriebsdirektion  
Tel. 385 / 7791

E-Mail: [simone.pichler@klinikum-graz.at](mailto:simone.pichler@klinikum-graz.at)

# Wolfgang SCHRÖCK

Gruppenleiter Betriebsschutz des LKH-Univ.-Klinikums Graz

**E**in kurzer Blick hinter die Kulissen der Portierloge des Grazer LKHs bringt manch Überraschendes zutage. Wolfgang Schröck (35) berichtet von den Sonnen- und Schattenseiten seiner oft nicht gerade alltäglichen Arbeit.



Typischer Fall von Hilfestellung: Wolfgang Schröck gibt Auskunft.

**Guten Tag, Herr Schröck! Wie lange sind Sie am Klinikum und wie war Ihr bisheriger Werdegang hier?**

Ich bin schon seit 1995 hier und habe im Zentralen Reinigungsdienst (ZRD) auf der Chirurgie angefangen. Eine weitere Station auf dem Weg hierher in den Portierdienst war die Hauptküche, dort wiederum der Gemüseraum. Aber eigentlich habe ich einmal Stahlbauschlossler gelernt ...

**... erlauben Sie mir eine Zwischenfrage: Wie hat es Sie denn hierher verschlagen?**

Nachdem auch andere Familienmitglieder hier tätig sind bzw. waren – mein Vater ist vor kurzem in Pension gegangen – und ich als Familienvater ja auch auf die Arbeitsplatzsicherung schauen muss, habe ich mich im LKH beworben und bin Gott sei Dank auch genommen worden.

**Sie haben erwähnt, dass Sie Familienvater sind. Darf ich um nähere Details bitten?**

Sicher, gerne. Ich habe zwei Jungs im Alter von 5 und 8 Jahren. Diese Tatsache hat mich auch dazu veranlasst, meine Pflichten als Vater ernst zu nehmen und mir eine Arbeit zu suchen, die mit der Familie vereinbar ist. Fabian Elias und Matthias

werden grundsätzlich von mir und meiner Frau betreut. Dies nicht zuletzt deshalb, weil meine Gattin manchmal auch noch arbeiten geht, wenn ich nach Hause komm´.

**Da sind Sie ja heutzutage zum Glück keine Ausnahme mehr ... Zurück zu Ihrem sicher manchmal sehr intensiven Arbeitsalltag. Wie läuft´s?**

Also zunächst bin ich als Gruppenleiter ja auch für den Betriebsschutz zuständig, weiters für die Zufahrts- und auch Verkehrskontrolle. Ein Regeldienst, den ich normalerweise habe, läuft von 6.30 bis 14.30 Uhr (meist bin ich ohnehin länger da), wenn ich nicht gerade als Springer eingesetzt bin. Außerdem muss ich den Dienstplan führen, das heißt alle Dienste meiner sieben Mitarbeiter planen und natürlich auch aktualisieren sowie die Aufgabenverteilung, wer was zu tun hat, treffen.

**Erläutern Sie uns bitte die Tätigkeiten des Betriebsschutzes!**

Der Betriebsschutz, kurz IBS genannt, ist, grob gesagt, der Schutz des Klinikums, seiner Mitarbeiter sowie auch der Patienten und Besucher. Ich möchte dies mit einer Art Werksschutz in der Privatwirtschaft vergleichen. Außerdem begleiten wir auch Geldtransporte, d.h. wenn einer unserer Mitarbeiter größere Mengen an Bargeld abzuführen hat, begleiten wir ihn auf Wunsch gerne dabei.

**Was gilt als besondere Herausforderung für Sie?**

Ich bin ein wenig ein Zahlenmensch. Das heißt gar nicht, dass ich so gerne rechne. Nur finde ich immer, kann ich vieles, das ich untermauern möchte, mit Zahlen oft besser belegen, transparent machen. Meine EDV-Kenntnisse habe ich mir vorwiegend selbst angeeignet – mir macht das ganz einfach Spass, aber es geht auch viel Zeit damit d´rauf.



Auch EDV-Tätigkeiten fallen für den Gruppenleiter an.



**Gibt es eigentlich private Personen/Fahrzeuglenker, die Sie praktisch sofort und ohne Genehmigung ins Gelände einfahren lassen?**

Also Eltern mit (kleineren) Kindern, denen man schon an der Nasenspitze ihre Angst um den Gesundheitszustand ihres Kindes ansieht, lasse ich (und auch die Kollegen), ohne große Erklärungen einzuholen, einfahren. Oft kennt man das ja aus eigener Erfahrung: Ein hoch fieberndes Kleinkind oder aber ein mit der Schneidmaschine verletzter, stark blutender Finger sind schon „Einfahrtsgenehmigung“ genug (überlegt kurz): Und manchmal muss man einfach aus dem Bauch heraus entscheiden!



Gruppenleiter Wolfgang Schröck mit Mitarbeiter Dietmar Niederl (vorne)

**... zum Schluss noch eine Frage: Haben Sie noch einen persönlichen Wunsch, ein besonderes Anliegen vielleicht?**

Eine Betriebsschutzzentrale für alle Belange, die den Aufgabenbereich unserer Tätigkeiten abdecken ... man wird ja noch ein bisschen träumen dürfen (lächelt).

Und ich persönlich wünsch´ mir – auch für meine Kollegen – ein wenig mehr Freundlichkeit, man möchte fast sagen Menschlichkeit. Dies vor allem von jenen, die uns wie selbstverständlich als „Tür- und Toröffner“ betrachten, da wir dabei auch oft an unsere psychischen Grenzen stoßen und dennoch als freundliche Visitenkarte gelten möchten.

**Herr Schröck, danke für das ausführliche Gespräch und alles Gute für Sie und Ihr Team!**

Ich danke ebenso, vor allem auch meinem Team für die hervorragende Zusammenarbeit!

**Kontakt:**  
Ulrike Drexler-Zack  
Verkehrsadministration  
Tel. 385/2526

E-Mail: [ulrike.drexler-zack@klinikum-graz.at](mailto:ulrike.drexler-zack@klinikum-graz.at)

## Der Bereich Wirtschaft/ Logistik

Einer der wichtigsten Bereiche des LKH-Univ. Klinikum Graz in Bezug auf innerbetriebliche **Service- und Dienstleistungen** stellt sich heute hier vor. Die Größe des Klinikums und die Abdeckung unterschiedlichster Bedürfnisse der verschiedenen Organisationseinheiten stellen tagtäglich enorme Herausforderungen an den Bereich Wirtschaft/Logistik. Dieser Dienstleistungs- und Servicebereich umfasst die Abteilungen:

- **Einkauf und Entsorgung**
- **Wirtschaftsbetriebe und**
- **Hausdienst**

Die Ausrichtung der Abteilungen und Referate in Richtung „Profitcenter“, die Orientierungen am Kunden wie am Markt, die Berücksichtigung der Erfordernisse von Lehre, Forschung und studentischer Ausbildung in Koexistenz mit der Patientenversorgung stellen große Anforderungen dar, die nur durch die ständige Weiterentwicklung der laufenden Prozesse wie auch der Mitarbeiter zu bewältigen sind.

Bereichsleiter **Fritz Maritschnegg MAS** sieht sich als Moderator und Promotor seines Teams, das sich aus den drei Abteilungsleitern **Werner Sailer** (Abteilung Einkauf und Entsorgung), **Johann Kray** (Abteilung Wirtschaftsbetriebe, Reinigung und Patiententransport), **Robert Köpl**, EJ LOG (Abteilung Haus- und Servicedienste) und der Stabsstelle Logistik zusammensetzt.

### Die Abteilungen und ihre Aufgaben:

Die **Abteilung Einkauf und Entsorgung** ist für sämtliche Beschaffungsvorgänge des Klinikums zuständig.

Sämtliche Wirtschaftsgüter (Büromittel, Lebensmittel etc.) und alle medizinischen und technischen Ge- u. Verbrauchsgüter werden von den Mitarbeitern des Referates Einkauf beschafft. In Summe sind dies rund 70 000 Einzelbestellungen pro Kalenderjahr.

Die ausreichende Bevorratung gewährleistet das Zentral-, Lebensmittel- und Wäschemagazin.

Zusätzlich zu den Einkaufsagenden werden im Bereich der Abteilung **Einkauf und Entsorgung** auch alle **Umweltaktivitäten** (Abfallwirtschaft, Abwasserwirtschaft etc.) im Einvernehmen mit den Organisationseinheiten im Klinikum und den externen Entsorgern abgewickelt. Das jährliche Abfallvolumen verschiedenster Fraktionen beträgt rund 3,3 Mio. Kilogramm.

Die **Abteilung Wirtschaftsbetriebe** deckt die primärsten Bedürfnisse der Patienten und Mitarbeiter ab.



Die **Zentralküche** produziert täglich ca. 6.500 Mahlzeiten für unsere Patienten, die in der Verteilerküche tablettiert und an 95 Stationen ausgeliefert werden – rund 30 Prozent davon sind Diätessen. In den Personalspeisesälen werden rund 1.300 Mittagmenüs ausgegeben. Verteilt von 3 Uhr bis 19 Uhr sind an 365 Tagen im Jahr 189 Mitarbeiter für unsere Patienten, Gäste und Mitarbeiter in der **Produktions- und Verteilerküche** im Einsatz.

Die 371 Mitarbeiter des **Referates Reinigungsdienst** sind auf acht Teams, an der Spitze je eine Objektleitung, aufgeteilt und gewährleisten die Reinigungs- und Hygienestandards sowie die Wertehaltung der Objekte (ca. 220 000 m<sup>2</sup> Geschossfläche). Zudem werden nicht nur Reinigungsarbeiten, sondern auch hauswirtschaftliche Tätigkeiten (z. B. Wäscheversorgung, Müllentsorgung) abgedeckt.

Die 90 Mitarbeiter des Referates **Patiententransport (ZPT)** sind für die Patiententransporte des LKH-Univ. Klinikums Graz von und zu 777 Leistungsstellen (Stationen, Ambulanzen, OP usw.) rund um die Uhr zuständig.

Die EDV-unterstützte Leitstelle (Funkzentrale) koordiniert in Zusammenarbeit mit der Ärzteschaft und den Mitarbeiterinnen der Pflege täglich an die 1200 Transporte. Das jährliche Transportaufkommen innerhalb des LKH-Univ. Klinikums Graz

beträgt rund 360 000 Patiententransporte. Über die ZPT Leitstelle werden auch alle Überstellungs-transporte in andere Krankenhäuser sowie alle Heimtransporte organisiert.



Die **Abteilung Hausdienst** gliedert sich in vier Referate mit ausgeprägtem Servicecharakter – sowohl für Mitarbeiter wie auch für Fremdfirmen.

383 Dienst- und Liegenschaftswohnungen, die Vermietung und Verpachtung von Geschäftsflächen und sämtliche damit verbundene Tätigkeiten werden durch das **Referat Haus- & Liegenschaftsverwaltung** wahrgenommen.

In den Kinderbetreuungseinrichtungen des Klinikums werden 125 Betreuungsplätze in fünf **Kindergartengruppen** sowie 60 Plätze in den fünf **Kinderkrippengruppen** angeboten.

42 Mitarbeiter des Referates **Transportdienste** stellen die hausübergreifende Transportlogistik innerhalb des Klinikums sicher.





Die „planbaren Transporte“ beinhalten Speisentransporte, den hausinternen Citybusdienst, Apothekengüter, medizinische Gase, Büromittel, Lagerwaren etc.

Ein beträchtlicher Teil der Transporte ist nicht planbar. Rund 15.000 Transporte jährlich sind so genannte Spontan- oder Citotransporte, die tagtäglich zusätzlich zu erledigen sind.

Über die **Zentrale Poststelle** erfolgt die Abwicklung des internen und externen Posttransfers. Tagtäglich werden hier ca. 6000 Poststücke bearbeitet.



Knappheit zu verteilen, stellt eine unangenehme Aufgabe dar – vor allem dann, wenn keine Erleichterung in Aussicht gestellt werden kann. Für diese undankbare Aufgabe sind die Mitarbeiter in der **Verkehrsadministration / Mitarbeiterservice** zuständig.

**Über 700 Ansuchen um Parkgenehmigungen können derzeit nicht positiv erledigt werden!**

Pro Jahr werden rund 2.500 **Ausweise für Mitarbeiter** des Klinikums, der Medizinischen Universität sowie für Studierende erstellt. Mit den Mitarbeiterausweisen / Legic-Cards sind die „Funktionen“ für die Zeiterfassung, Parkberechtigungen sowie die Teilnahme am gemeinsamen Mittagstisch verbunden.

Das Team des Infocenters unseres **Parkhauses** betreut nicht nur die Parkflächen, sondern stellt diese auch den Besuchern und Angehörigen in ansprechender Form zur Verfügung.

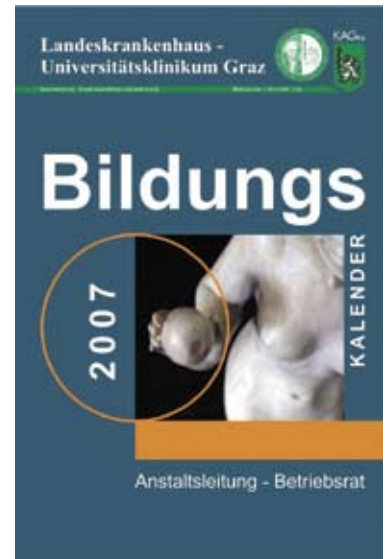
Das **Referat Betriebsgärtnerei/Parkdienst** ist mit für die „Pflege“ der fast 46 Hektar, die das gesamte Gelände umfasst, genauso wie für die florale Ausgestaltung der Innenräume verantwortlich.

**Kontakt:**  
Fritz Maritschnegg MAS  
Bereichsleiter d. Abt. Wirtschaft und Logistik  
Tel.: 385 / 3938  
E-Mail: fritz.maritschnegg@klinikum-graz.at

# Der **Bildungs-**kalender 2007 geht online

In der vorletzten **Klinoptikum-**Ausgabe haben wir Ihnen den **Bildungskalender 2007** in Buchform vorgestellt, den Sie über die **Stabsstelle OE/QM** ([martina.schober@klinikum-graz.at](mailto:martina.schober@klinikum-graz.at)) anfordern können.

Ab sofort haben Sie die Möglichkeit, das neue Informationsportal im Intranet zu nutzen. Diese Home-



page bietet Ihnen eine strukturierte, chronologische Übersicht des gesamten Fortbildungsangebotes am LKH-Univ.Klinikum Graz. Das Angebot wird laufend aktualisiert und erweitert.

Das Portal informiert Sie durch eine Rot-grün-Kennzeichnung, ob bei dem gewünschte Seminar noch Plätze frei sind. Diese Anmeldefunktion ist derzeit in der Testphase und daher nur für Veranstaltungen der Stabsstelle OE/QM eingerichtet. Sollte Ihre Organisationseinheit ebenfalls Fortbildungsveranstaltungen durchführen, so haben Sie die Möglichkeit, diese über das **Bildungskalender-Portal** zu veröffentlichen. Diesbezüglich nehmen Sie bitte Kontakt mit Frau Mag. Elisabeth Zaponig ([elisabeth.zaponig@klinikum-graz.at](mailto:elisabeth.zaponig@klinikum-graz.at)) auf.

Da wir dieses Angebot laufend überarbeiten und verbessern möchten, sind wir für Ihre Rückmeldungen sehr dankbar. Diese können Sie direkt auf der Homepage über den Kontakt anbringen oder per E-Mail an: [klinoptikum@klinikum-graz.at](mailto:klinoptikum@klinikum-graz.at). Den neuen Online-Bildungskalender finden Sie im Intranet (<http://intra.gra.kages.at/>) unter den Quicklinks.

**Kontakt:**  
Mag. Elisabeth Zaponig  
Stabsstelle OE/QM – Personalentwicklung  
Tel.: 385 / 86807  
E-Mail: elisabeth.zaponig@klinikum-graz.at



# Kommunikation und Konfliktmanagement



links: Maria Andrea Spechtl, rechts: Victoria Rode

## Seminar im November 2006

Im November 2006 wurde das Seminar „Kommunikation und Konfliktmanagement“ für die Mitarbeiter(innen) der Abteilung Telekommunikation durch die Anstaltsleitung genehmigt.

Die Mitarbeiter(innen) wurden in die Kunst der erfolgreichen Kommunikation eingeführt. Durch praktische Übungen vor der Videokamera zeigte sich deutlich, wodurch gute Kommunikation gelingen kann und wie schwierige Situationen besser gemeistert werden können.

Darüber hinaus lernten sich die Teilnehmer(innen) durch diese Übungen besser kennen und können sich im Alltag besser verstehen und aufeinander zugehen.

Die Mitarbeiter(innen) der Abteilung Telekommunikation danken ihren Vorgesetzten und der Anstaltsleitung für die Umsetzung dieser Schulung.



links: Angela Schönberger, rechts: Kurt Suppan

In der täglichen Praxis werden die Mitarbeiter(innen) der Abteilung Telekommunikation oft mit verunsicherten Patient(inn)en und aufgebracht Menschen konfrontiert. Das Ziel dieses Seminars war, die Mitarbeiter(innen) einerseits für die Situation der Anrufer zu sensibilisieren und andererseits mit ihnen Methoden und Techniken in Rollenspielen zu üben, um sie für diese schwierigen Situationen zu stärken.

Die Trainerin, Frau Dr. Marianne Eder führte die Mitarbeiter(innen) auf ihre kompetente und spannende Art durch zwei Tage.



vorne: Sabine Trinkl, hinten: Sonja Prem

**Kontakt:**  
Andrea Zauner und Kurt Suppan  
Abteilung EDV und Telekommunikation  
Tel. 385 / 111  
E-Mail: [andrea.zauner@klinikum-graz.at](mailto:andrea.zauner@klinikum-graz.at)  
[kurt.suppan@klinikum-graz.at](mailto:kurt.suppan@klinikum-graz.at)

# Per Tramway ins Klinikum

## Teil 3: Rechtsverkehr – das GVB-Zeitalter

Nach zwei Folgen „Per Tramway ins Klinikum“ im abgelaufenen Jahr darf ich Sie nun zum dritten und letzten Teil unserer historischen Straßenbahnfahrt einladen, einer Reise durch das GVB-Zeitalter. Dieses bahnte sich in der Nachkriegszeit mit einem frischen Anstrich an ...

### Weiß-grün

Die Werbeaufschriften auf den Straßenbahngarnituren waren damals nicht so vereinnahmend wie heute, das heißt, die Tramway verfügte noch über so etwas wie eine Eigenfarbe. Seit 1912 war diese weiß, nicht leuchtend weiß, sondern elfenbeinweiß, was den Waggons ein nobles Erscheinungsbild verlieh. Allein Straßenschmutz und Wetterkapiolen gefährdeten die etwas fragile Eleganz, weshalb man 1948 die ersten zweifarbigen Wagen in Umlauf brachte. Die grüne Unterhälfte erschien zweckmäßiger und entsprach auch heraldisch den Farben der Stadt. Mit 1. Jänner 1949 fiel die Grazer Verkehrsgesellschaft übrigens nicht nur farblich, sondern auch rechtlich an die Stadtgemeinde und fährt seither unter dem Namen Grazer Verkehrsbetriebe (GVB).



Fahrschein aus dem frühen GVB-Zeitalter: Entwertung auf dem Netzbild per Lochzange (bis 1963)

Der letzte Kohlenwaggon vom Bahnhof der Graz-Köflach-Bahn zum Landeskrankenhaus fuhr 1960. Das Schlepplgleis vom Leonhardplatz zum Kesselhaus hatte damit nach knapp einem halben Jahrhundert ausgedient. In den folgenden Jahren wurde es rasch abgetragen, da der Chirurgieneubau bereits in Planung war und in Ermangelung geeigneter Freiflächen quer über die Ludwig-Seydler-Gasse, durch die bislang das Schlepplgleis führte, errichtet werden sollte. Die Grundsteinlegung erfolgte am 1. März 1965, die Inbetriebnahme danach erst 1971.



... und biegt vor dem Kesselhaus um die Ecke (1956). – Aus: Hans Sternhart, Straßenbahn in Graz (Wien 1979) 167.

### Keine Kohle mehr

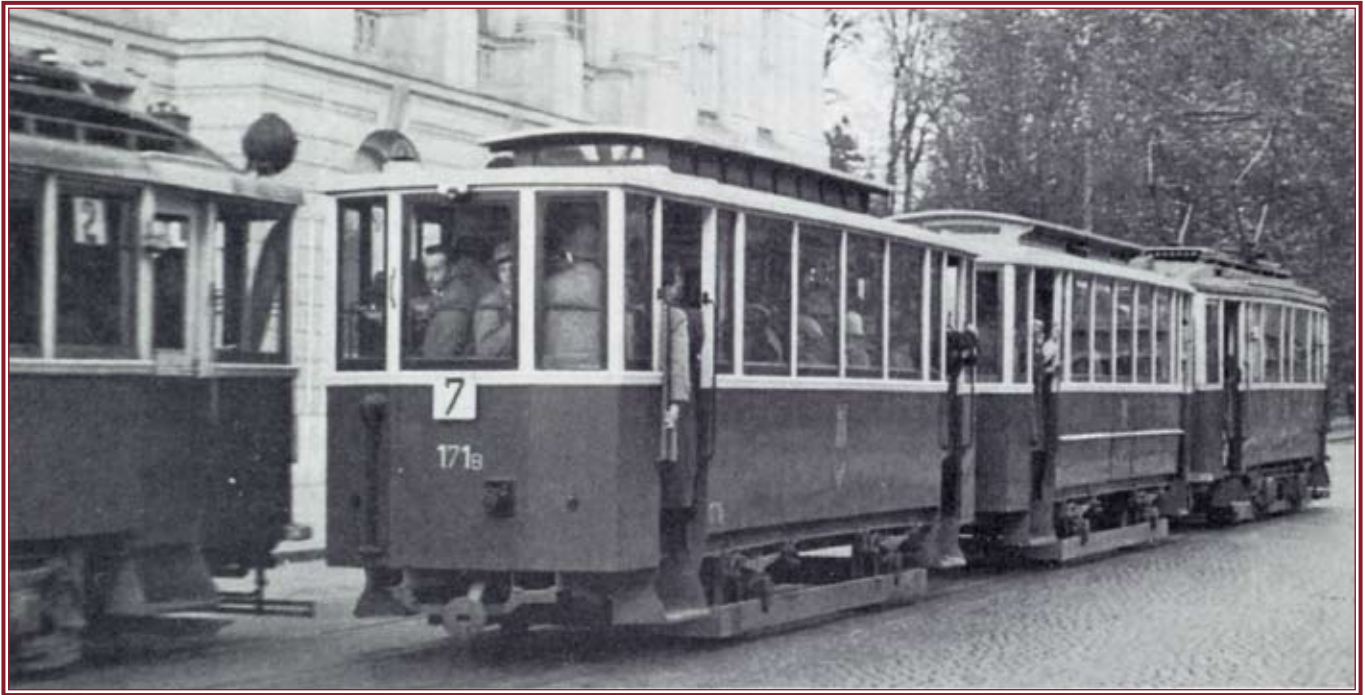


Ein Kohlentransport fährt durch die Ludwig-Seydler-Gasse zum Landeskrankenhaus ...

### Die Autolawine

Die Fahrgastzahlen schrumpften um 1970 auf 35 Millionen pro Jahr. Private Kraftfahrzeuge hatten die Tramway als Hauptverkehrsmittel abgelöst. Sie drangen nun von der Hilmteichstraße her, wo man das neue Portierhaus errichtete (ins alte zog 1971 die Hypobank ein), ins Krankenhausbereich vor. 1975 lesen wir dazu in der „Kleinen Zeitung“: „Das Dilemma hat sich mit zunehmender Bettenzahl und der wachsenden Autolawine in den letzten Jahren enorm verschärft. Ein ganzer Schilderwald





Im Siebener nach St. Leonhard herrscht Gedränge, obwohl er als Dreiwagenzug geführt wird (Kaiser-Josef-Platz, 1959). – Aus: Hans Sternhart, Straßenbahn in Graz (Wien 1979) 110.

von Verboten, die Absperrung durch Schranken und scharfe Polizei-Kontrollen haben daran nicht viel ändern können: Das LKH Graz erstickt im Verkehr!

[...] Der jüngste Plan von Zentraldirektor Univ.-Prof. Dr. Greif und Verwaltungsdirektor Doktor Weixler sieht daher eine Radikal-Lösung vor. Auf einer großen Wiese an der Stiftingtalstraße, direkt gegenüber der Zahnklinik, wird ein Parkplatz für rund 650 Pkw geschaffen, nach Fertigstellung dürfen nur noch Rettungs- und Zustellfahrzeuge ins LKH. Ein prominenter Arzt meinte dazu: „Bravo! Auch den Klinikchefs schadet es nicht, wenn sie täglich ein paar Minuten zu Fuß gehen müssen ...“ – Wie gesagt: 1975.

## Endstation: eine Utopie

In den damaligen Utopien taucht übrigens auch noch eine Tramway auf. Das diesbezügliche Zeitungsziat soll uns als Endstation dieser historischen Zeitreise dienen: „... man muß unbedingt auch an die Körperbehinderten denken. Für diese (gar nicht kleine!) Gruppe kommt erschwerend dazu, daß es im riesigen Gelände keine „öffentliche“ Transportmöglichkeit gibt. Wir hörten die Anregung, man möge doch eine ‚Mini-Tramway‘ einrichten. Der innerbetriebliche Verkehr ist jedenfalls ungelöst und es wird kluger Überlegungen bedürfen, um eine umweltfreundliche, zukunftsweisende Lösung

zu finden. Die Patienten haben ein Recht auf Ruhe und gute Luft! Wird ihnen dieses Recht endlich gesichert?“

Mittlerweile ist aus dem einstigen Parkplatz eine Parkgarage für über 1600 Kraftfahrzeuge emporgewachsen (1999), überragt vom so genannten Brückenturm mit den Personenaufzügen. Wenige Schritte führen über einen gedeckten Gang, der die alte Stiftingtalstraße überbrückt, zur Haltestelle „Vorplatz Brückenturm“ des Klinikbusses, der im Zwanzig-Minuten-Takt das Klinikum-Gelände durchkreist (seit 1977). Seine Haltestelle beim Eingangszentrum (seit 2003) dient als Bindeglied zur Straßenbahn-Endhaltestelle. Unter der Erde zirkulieren in einem rund drei Kilometer langen Tunnelsystem (errichtet seit 1993) Transportwagen für liegende Patienten und diverse Güter (Speisen, Wäsche, Medikamente, Abfall etc.), wodurch der überirdische Verkehr entlastet werden soll. Dieser aber lässt sich nicht leicht einbremsen. Mit einer Rodung im Hilmwald hinter der Kinderchirurgieklinik und dem Bau einer neuen Verbindungsstraße werden heute neue Wege im Streben nach Ruhe und guter Luft beschritten.

**Kontakt**  
 Dr. Norbert Weiss  
 Zentraldirektion / Organisationsabteilung /  
 Unternehmenshistoriker  
 Tel.: 340 / 7796  
 E-Mail: norbert.weiss@kages.at

# BUCHempfehlung: Im Zeichen von Panther & Schlange

Die Geschichte zum Jubiläum der steiermärkischen Landeskrankenanstalten

Neun Zitate, gefolgt von neun literarisch anmutenden Miniaturen: Das sind die durchaus ungewöhnlichen Zugänge zu einer Unternehmensgeschichte, die mit Unerwartetem aufwarten kann.

Die Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft (KAGes) ist ein zwanzigjähriges Unternehmen mit hundertfünfzigjähriger Tradition – Anlass genug, erstmals der eigenen Geschichte auf den Grund zu gehen.

Die Darstellung verbindet wissenschaftliche Präzision mit guter Lesbarkeit. Über dreihundert größtenteils bislang unveröffentlichte historische Abbildungen, Karten und Pläne, sinnfällig eingebettet in ein übersichtliches und zugleich unheimlich ästhetisches Gesamtkonzept machen diesen Band zu einer bibliophilen Kostbarkeit. Ein wahrer Lesegenuss.

Erhältlich in den steirischen Landeskrankenhäusern ab Jänner 2007



KAGes-Verlag  
615 Seiten  
338 Abbildungen  
€ 41,90

Postversand zuzüglich € 5,73  
Versandspesen in Österreich

**Kontakt**  
Dr. Norbert Weiss  
Zentraldirektion / Organisationsabteilung /  
Unternehmenshistoriker  
Tel.: 340 / 7796  
E-Mail: [norbert.weiss@kages.at](mailto:norbert.weiss@kages.at)



# Neues Medikament bringt Hoffnung für Emanuel

**D**er an der seltenen Krankheit "Mukopolysaccharidose" (MPS) leidende Emanuel wurde am LKH-Univ.Klinikum Graz mit dem erst am 11. Jänner zugelassenen Medikament „Elaprase“ behandelt. Dem 7-jährigen Buben aus Wels (OÖ) fehlt wegen eines vererbten Stoffwechseldefektes ein lebenswichtiges Enzym. Nun konnte an der Grazer Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde erstmals außerhalb einer Klinischen Studie in Österreich eine Infusionsbehandlung begonnen werden.

Emanuel ist eines von rund 100 Kindern in Österreich, die an MPS leiden. Es handelt sich dabei um eine Gruppe von 11 verschiedenen Stoffwechselerkrankungen, bei der es durch Enzymdefekte zu einer Speicherung von Mukopolysacchariden kommt. Diese Speicherungsprozesse stören die Funktion vieler Zelltypen und führen zur unaufhaltsamen Zerstörung verschiedener Organsysteme wie des Skeletts, innerer Organe (Herz, Leber, Milz), der Sinnesorgane und in vielen Fällen auch des Gehirns. Die Lebenserwartung der Betroffenen beträgt häufig nur etwa 15-25 Jahre. In den letzten Lebensjahren benötigen sie intensive Pflegemaßnahmen, die häufig an die Grenzen der Leistungsfähigkeit ihrer Angehörigen gehen.

Emanuel wurde als drittes Kind der seit 30 Jahren in Wels lebenden Familie geboren. Er ist am MPS-Typ II (Morbus Hunter) erkrankt. In den letzten Jahren nimmt seine Hyperaktivität zu, und er muss ständig beaufsichtigt werden. Die Beweglichkeit seiner Gelenke hat stark nachgelassen, auch sein Längenwachstum bleibt deutlich zurück. Veränderungen der oberen Atemwege führen zu häufigen Infektionen.

Umfangreiche Grundlagenforschungen und internationale klinische Studien haben gezeigt, dass mit dem Medikament viele Organfunktionen verbessert werden können. Ärzte und Eltern erhoffen sich für Emmanuel deutliche Verbesserungen in der Lebensqualität.



Ein wesentliches Problem der Krankheitsgruppe liegt darin, dass von Patient zu Patient sehr unterschiedliche Krankheitsverläufe beobachtet werden. Bei Morbus Hunter kann beispielsweise das Gehirn entweder frühzeitig geschädigt werden oder lebenslang intakt bleiben. Das neue, an inneren Organen und Gelenken hoch wirksame Enzympräparat kann vom Gehirn nicht aufgenommen werden. Seine Anwendung ist deshalb an nationale und internationale Kriterien gebunden.

Die Kosten für die Enzymersatztherapie durch „Elaprase“ sind enorm und abhängig vom Körpergewicht der Patienten (130.000 €/10 kg und Jahr). Da derzeit die dauerhafte Finanzierung zwischen Krankenhaus und Sozialversicherungsträger nicht geklärt ist, hat sich das LKH-Univ.Klinikum Graz dazu entschlossen, die Kosten selbst zu tragen. Das Krankenhaus nimmt somit österreichweit eine Vorreiterrolle ein und schließt so an jahrzehntelange Erfahrungen der Stoffwechselgruppe an der Grazer Kinderklinik in Grundlagenwissenschaft, Diagnose und Teilnahme an internationalen Forschungen zur Entwicklung und Zulassung eines derartigen Medikaments an. Angesichts dieser Entwicklung sind die Zeiten wohl vorbei, in denen Familien mit MPS-Patienten sich von Medizin und Wissenschaft vergessen fühlten.

Kontakt:

Mag. Simone Pichler  
Ass. d. Betriebsdirektion  
Tel. 385 / 7791

E-Mail: [simone.pichler@klinikum-graz.at](mailto:simone.pichler@klinikum-graz.at)

# Ein Jahr **ETHIK**komitee – Entscheidungshilfe in moralisch-medizinischen Konflikten

**E**in Krankenhaus ist ein Ort, an dem täglich unzählige Entscheidungen zum Wohle von Patient(inn)en getroffen werden müssen. Durch die Zunahme der Therapiemöglichkeiten, komplexere Krankheitsbilder und die Werte und Zielvorstellungen von Behandlern, Patient(inn)en und ihren Angehörigen können sich derartige Entscheidungen oftmals sehr schwierig gestalten. Vor einem Jahr rief man deshalb am LKH-Univ. Klinikum Graz ein spezielles, in Österreich einzigartiges Ethikkomitee ins Leben, das es als seine Aufgabe ansieht, in eben diesen komplexen und schwierigen Situationen Entscheidungshilfen zu leisten.



## Medizin und Ethik als Grundpfeiler herausragender Gesundheitsversorgung

Im vergangenen Jahr gelang es, mit der Durchführung von Ethikkonsilien und individuellen Ethikberatungen, das Ethikkomitee im klinischen Alltag zu implementieren. Knapp 20 Mal wurde das Ethikkomitee im vergangenen Jahr zu Rate gezogen und weitere zehnmal kam es zu individuellen Ethikberatungen. Damit macht das LKH-Univ. Klinikum Graz einen weiteren entscheidenden Schritt in Richtung Mitarbeiter- und Patientenorientierung, so Univ.-Prof. Dr. Thomas Pieber, Ärztlicher Direktor. Außerdem erfolgten spezielle Fortbildungen unter dem Motto „ethische Kulturbildung“, die das Klinikpersonal für sich in Anspruch nahm. „Die Medizin gewährt uns heute eine immense Verbesserung an Lebensqualität und Lebensdauer für den Einzelnen“, so Univ.-Prof. Dr. Hans Tritthart, Vorstand des Ethikkomitees am LKH-Univ. Klinikum Graz über die Bedeutung der medizinischen Forschung und Entwicklung, „gleichsam stellt dieses große Spektrum an Behandlungsmöglichkeiten die Ärzte täglich vor schwerwiegende Entscheidungen und sorgt bei den Betroffenen aufgrund der Unüberschaubarkeit und Vielfalt an Maßnahmen und Möglichkeiten für Unsicherheit.“

Aus diesem Grund beauftragte die Anstaltsleitung des LKH-Univ. Klinikums Graz das Komitee, als weisungsunabhängiges Gremium als Vermittler zwischen Fortschritt und Menschlichkeit zu fungieren. Im Gegensatz zu Ethikkommissionen, die für die Begutachtung von Forschungsprojekten zuständig sind, sieht das Gremium seine Aufgabe in der Unterstützung der Mitarbeiter, der Patient(inn)en und der Angehörigen, wenn es darum geht, eine Entscheidung zur weiteren Behandlung zu treffen.

## Komplexe Situationen erfordern gut durchdachte Handlungsmöglichkeiten

„Wenn wir von Ethik sprechen, sprechen wir in gewisser Weise auch von Handlungsmöglichkeiten“, so Univ.-Prof. Dr. Hans Tritthart, „denn ganz gleich, welche Entscheidung die zuständigen Ärzte oder auch die Angehörigen oder Patient(inn)en - sofern sie dazu in der Lage sind - treffen, es bedeutet, sich für eine Möglichkeit und gegen eine andere zu entscheiden. Herausragende medizinische Versorgung kann dabei nur unter Hinzunahme ethischer Werte vonstatten gehen.“ Ob es um die eigene Selbstbestimmung, die richtige Therapieform am Lebensanfang oder am Lebensende geht – das medizinische Personal muss den Betroffenen mit adäquaten Behandlungsformen zur Seite stehen. „Bei steigenden medizinischen Möglichkeiten und Machbarkeit der Medizin muss man sehr häufig abwägen, ob das Machbare sinnvoll und gut ist“, so Univ.-Prof. Dr. Gernot Brunner, stv. Ärztlicher Direktor.

Gerade im klinischen Alltag stellt sich dabei die Frage: Wer ist berechtigt, eine Entscheidung zu treffen? Ist die Behandlung im Sinne der Patient(inn)en und sollen die Wünsche der Angehörigen bewusst übergangen werden, wenn es die Situation erfordert? OA Dr. Imke Strohscheer, stellvertretende Vorsitzende des Ethikkomitees, weiß um die Schwierigkeit solcher Fälle: „Natürlich müssen die Patient(inn)en in jene medizinische Entscheidung miteinbezogen werden, sofern sie dazu in der Lage sind. Immer wieder gibt es aber auch Momente, in denen der Pa-





OA Dr. Imke Strohscheer, Univ.-Prof. Dr. Hans Tritthart, Pflegedirektorin DGKS Hedwig Eibel, LR Mag. Helmut Hirt, Äztl. Direktor Univ.-Prof. Dr. Thomas Pieber, Stellv. Äztl. Direktor Univ.-Prof. Dr. Gernot Brunner, Univ.-Prof. DDr. Walter Schaupp

tient selbst gar nicht mehr in der Lage ist, bewusst in eine Behandlung einzuwilligen.“ Letztendlich liegt die Verantwortung, ob eine Therapie machbar oder sinnvoll ist, bei den zuständigen Ärzten. Eine Verantwortung, die nicht ohne grundlegende ethische Prinzipien wahrgenommen werden kann.

### Interdisziplinäre Zusammenarbeit als Basis für ethische Richtlinien

„Dabei ist es nicht die Aufgabe des Komitees, Antworten auf Fragen zu geben bzw. zu klären, was richtig oder falsch ist“, so OA Dr. Strohscheer, „wir geben Empfehlungen ab und bieten in speziellen Entscheidungssituationen im klinischen Alltag eine ethische Beratung an.“ Das Gremium versteht sich nicht als „ethisch“ korrekt und erhebt auch keinen Anspruch auf Richtigkeit oder Durchführung dieser Empfehlungen. Vielmehr soll durch das gemeinsame Überprüfen von Vorstellungen, Vorurteilen und Annahmen eine ethisch vertretbare, vernünftige und gleichsam medizinisch hochwertige Lösung gefunden werden.

13 Mitglieder aus interdisziplinären Bereichen der Medizin, Philosophie, Theologie und aus dem Rechtsbereich nutzten das vergangene Jahr zudem auch, um nach einer umfassenden Planungsphase strategische Richtlinien als Basis für medizinische Entscheidungen zu erarbeiten.

### Ausweitung des Projektes auch über die österreichischen Grenzen

„Die hohe Akzeptanz durch das Personal und auch die Zusprüche seitens der Patient(inn)en und Angehörigen bestätigen uns natürlich in unserem Tun“, freut sich Univ.-Prof. Dr. Tritthart über die positive Entwicklung im vergangenen Jahr. „Wir werden uns auch in diesem Jahr wieder anstrengen, den abstrakten Begriff der Ethik nicht nur philosophisch anzugehen, sondern ihn verantwortungsvoll und effektiv in die Medizin zu integrieren.“ Ziel ist es aber nicht nur, sich am Uniklinikum Graz diesbezüglich als Vorbild zu positionieren. Vielmehr will man künftig auch mit anderen deutschen Kliniken zusammenarbeiten. „Nach dem erfolgreichen Start wollen wir uns nun nicht auf den Lorbeeren unserer Arbeit ausruhen“ so OA Dr. Strohscheer. „In der Kooperation mit anderen medizinischen Einrichtungen soll nun ein übergreifendes Konzept entwickelt werden, das uns gemeinsam ein Stück näher an jene Gesundheitsversorgung bringt, die wir stets unseren Patient(inn)en anzubieten bemüht sind - eine Hochleistungsmedizin, bei der der Mensch im Vordergrund steht.“

#### Kontakt

Mag. Simone Pichler  
Ass. d. Betriebsdirektion  
Tel. 385 / 7791

E-Mail: [simone.pichler@klinikum-graz.at](mailto:simone.pichler@klinikum-graz.at)

# Herz.Leben

## Strukturierte Hypertoneschulung in der Steiermark

**W**eltweit sterben jährlich etwa 17 Millionen Menschen an einer kardiovaskulären Erkrankung, das entspricht etwa einem Drittel der Todesfälle. Die häufigste kardiovaskuläre Erkrankung ist der arterielle Hypertonus (Bluthochdruck). Mindestens 600 Millionen Menschen weltweit sind davon betroffen. In Österreich wird die Zahl auf 2 Mio. Hypertoniker geschätzt.



Ein Patient, DKGS Sigrid Miklavcic

Auch für die Steiermark zeigen jüngst publizierte Daten eine besorgniserregende Ausgangslage bei Bluthochdruck-Patienten: 79% der Patienten erreichen trotz häufig angewandter medikamentöser Mehrfachtherapie das Blutdruckziel nicht. Als Zielorgane der Hochdruckschädigungen stehen die Gefäßbäume von Herz, Gehirn, Augenhintergrund sowie der Nieren im Vordergrund.

Basierend auf diesen Zahlen wurden in den letzten Jahren strukturierte Bluthochdruckbehandlungs- und Schulungsprogramme entwickelt, deren Ziel eine Intensivierung der antihypertensiven Therapie unter aktiver Miteinbeziehung der Patienten in ihre Behandlung ist. So sollen den Patienten zum einen ein Basisverständnis für ihre Erkrankung und deren Auswirkungen, zum anderen Informationen über medikamentöse und nicht-medikamentöse Behandlungsstrategien vermittelt werden. Durch intensives Training der adäquaten Blutdruckselbstmessung bekommen die Patienten schließlich die Möglichkeit zur eigenständigen Therapiekontrolle. Ziel dieser Maßnahmen ist vor allem eine konstante, langfristige, normotone Blutdruckeinstellung.

In der Steiermark wurde deshalb 2002 das Hypertoneschulungsprojekt Herz.Leben gestartet. Vorbild ist das in der Steiermark schon seit dem Jahr 2000 laufende Diabetesschulungsprojekt, welches nach ersten Analysen der Daten der begleitenden wissenschaftlichen Evaluation mit sehr guten Ergebnissen aufwarten kann und mittlerweile aus dem Projektstatus in die Regelversorgung aufgenommen wurde.

### Initiatoren des Projektes Herz.Leben:

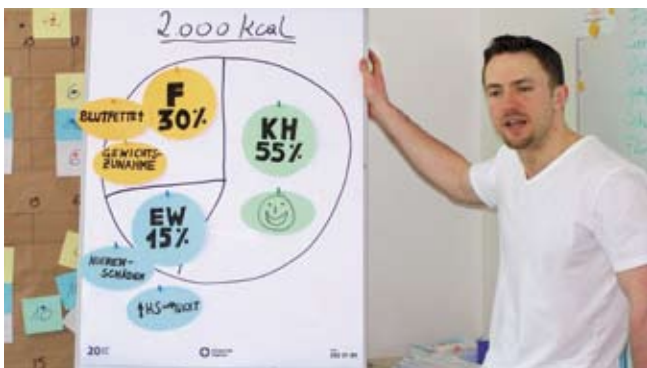
- Ärztekammer Steiermark (Präs. Dr. Routil, Projektleiter OA Dr. Peter Mrak)
- Land Steiermark (Steiermärkischer Krankenanstaltenfinanzierungsfonds)
- Stmk. Gebietskrankenkasse (Prim. Dr. Klima)
- Steiermärkische KAGes
- Joanneum Research (DI Ivo Rakovac, DI Peter Beck)
- LKH Hörgas (Prim. Dr. Bernd Bauer)
- Diabetesambulanz LKH Graz (Univ.-Prof. Dr. Thomas Pieber)
- Kardiologie Graz (Univ.-Prof. Dr. Zweiker)
- Verband Österreichischer DiabetesberaterInnen
- FQSDÖ
- Interessengemeinschaft der konfessionellen Krankenhäuser der Steiermark

Ziele des Projektes Herz. Leben sind die flächen- deckende Einführung von strukturierten Hypertonie- Schulungen in der Stei- ermark, die Senkung der kardiovaskulären Morbi- dität (Erkrankung) und Mortalität (Sterberate) durch verbesserte Kontrol- le der Hypertonie sowie die Qualitätssicherung der Hypertoniebehandlung durch Dokumentation und Evaluierung des Projektes Herz.Leben



Univ.-Prof. Dr. Robert Zweiker

Durchgeführt werden die Schulungen nach dem sogenannten zweistufigen Düsseldorfer Modell: in der ersten Stufe erfolgt die Schulung der Ärzte im Rahmen eines von der Ärztekammer durchgeführ- ten eintägigen Kurses. Das dabei erworbene Zertifi- kat ermöglicht in weiterer Folge die Durchführung der Herz.Leben-Schulungen. Alle niedergelassenen Ärzte für Allgemeinmedizin und Internisten, aber auch Ärzte internistischer Ambulanzen können am Projekt teilnehmen.



Diätologe Markus Schauer

In der zweiten Stufe erfolgt dann die Schulung in Gruppen zu je mind. 6 Patienten. Einschlussfähig sind alle Personen, die trotz 3-monatiger Blutdruck- therapie einen Blutdruck von größer/gleich 160/95 und eine Risikoklasse von mindestens 15-20% laut New Zealand Risk Scale (NZRS) haben. Der NZRS wird zur geschlechtsspezifischen Einteilung des kardiovaskulären Risikos verwendet.

Die Hauptschulung besteht aus 4 Modulen zu jeweils 2 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten ent- sprechend insgesamt 8 Unterrichtseinheiten. Die 4 Module gliedern sich nach folgenden Themen:

1. Modul: Definition, Häufigkeit der Hypertonie, Blutdruckselbstmessung
2. Modul: kalorienreduzierte Kost, körperliche Bewegung
3. Modul: Kochsalzgehalt der Kost, Antihypertensiva
4. Modul: Rauchen, Stress, Blutdruckkrise

An der Univ.-Klinik für Innere Medizin Graz finden die Hypertonieschulungen derzeit in der Diabetesambulanz statt. Hier wurde, bedingt durch das große Engagement der dipl. Fachkräfte, allen voran DGKS Barbara Semlitsch, mit den ersten Hochdruckschulungen schon 1998 begonnen. Ab sofort gibt es neben der Diabetesambulanz auch in der Ambulanz der Abt. für Kardiologie die Möglichkeit zur Hypertonieschulung im Rahmen des Projekts Herz.Leben. Der Aufbau eines jungen Teams aus Ärzten und Schwestern, welche vor allem Patienten der kardiologischen Ambulanz zu Schulungszwecken rekrutieren, steht mittlerweile kurz vor dem Abschluss.

Bisher erwarben bereits 104 Ärzte das Zertifikat zur Durchführung der Herz.Leben Schulungen und es wurden in acht Praxen und Spitälern insgesamt knapp 300 Patienten geschult.

**Kontakt:**

Univ.-Prof. Dr. Robert Zweiker  
Univ.-Klinik f. Innere Medizin / Klin. Abt. f. Kardiologie  
Tel.: 385 / 3736  
E-Mail: robert.zweiker@meduni-graz.at

Dr. Siegfried Sock  
Univ.-Klinik f. Innere Medizin / Klin. Abt. f. Kardiologie  
Tel.: 385 / 3736

DGKS Sigrid Miklavcic  
Diabetesambulanz  
Tel.: 385 / 4194



# Eine neue Technik im Bereich der Kinderwunsch- behandlung: Die **In-vitro-Maturation (IVM)**



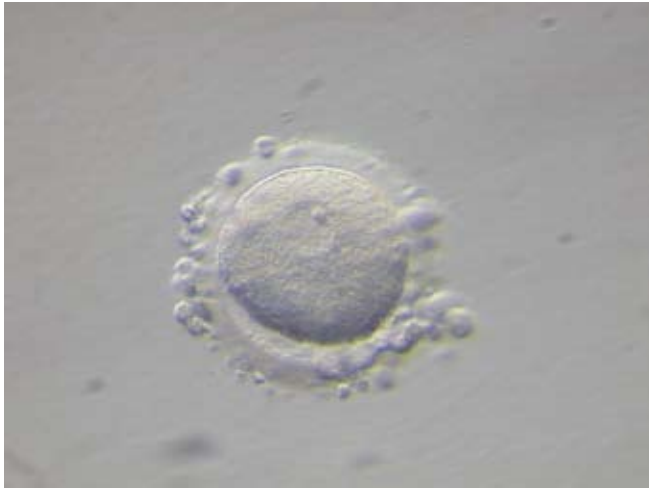
Das erfolgreiche Team v. l. n. r.: Dr. Wolfgang Mahnert (Biologe), Gudrun Christiner u. Elfriede Hubmann (BA), Dr. Auner u. Dr. Giuliani (Ärzte)

Die IVM ist eine Methode im Bereich der Kinderwunschbehandlung, bei der unreife Eizellen im natürlichen Zyklus oder nach minimaler Stimulation der Eierstöcke entnommen und unter speziellen Kulturbedingungen weitergereift werden. Nicht nur Frauen, die unter einem PCO-Syndrom leiden und dadurch bedingt im Rahmen einer Hormonbehandlung zu einer Überstimulation neigen, profitieren von dieser Methode, sondern auch Patientinnen, die wegen einer Krebserkrankung eine Chemotherapie benötigen. Hier werden ohne intensive Hormonbehandlung und ohne Zeitverzug die unreifen Eizellen entnommen, im Labor gereift, mit dem Samen des Partners befruchtet und für eine spätere Kinderwunschbehandlung in flüssigem Stickstoff bei  $-196^{\circ}\text{C}$  aufgehoben.

Die IVM kann als neue Methode in der Kinderwunschbehandlung bezeichnet werden. Zwar ist die Idee dazu nicht neu, doch hat die Forschergruppe um Prof. Dr. Ri-Cheng Chian diese Methode weiterentwickelt; spezielle Kulturmedien und ein neu adaptiertes Behandlungskonzept garan-

tieren für Problemfälle eine optimale Betreuung. Dr. Wolfgang Mahnert, Biologe und Leiter des IVF-Labors an der Universitätsklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe in Graz, war einer von drei Teilnehmern aus Österreich, der im Herbst 2005 an einem dreitägigen Kurs von Prof. Chian am IVF-Institut von Dr. Gagsteiger in Ulm teilgenommen hat. Seither wurde gemeinsam mit den in der Kinderwunschbetreuung tätigen Ärzten die IVM an der Grazer Klinik etabliert, und sie kann auf höchstem derzeit zur Verfügung stehenden internationalen Standard angeboten werden.

Wie bei der Einführung anderer Methoden der Kinderwunschbehandlung stellt sich auch hier die Frage nach der Sicherheit; hat die IVM einen Einfluss auf die Gesundheit des Neugeborenen? In vitro gereifte Eizellen weisen häufiger irreversible Chromosomenschäden auf. Das beeinflusst aber nur die Befruchtungs- und Schwangerschaftsrate. Über 300 Kinder, die bisher weltweit nach IVM geboren wurden, zeigen keine erhöhten Fehlbildungsraten.



Unreife Eizelle, morphologisch im Germinalvesikelstadium

Die IVM kommt vorerst dort zum Einsatz, wo als Alternative nur der Abbruch der Behandlung wegen Überstimulation der Ovarien oder die Follikelpunktion mit nachfolgendem Transfer der zwischenzeitlich kryokonservierten Embryonen möglich ist.



Reife Eizelle unmittelbar vor der Injektion mit einem Spermium (Intrazytoplasmatische Spermien Injektion = ICSI)

In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass das LKH-Universitätsklinikum Graz mit allen seinen Einrichtungen eine komplette und kompetente Abklärung und Behandlung der Sterilität anbieten kann und durch das Engagement aller Beteiligten im Vorjahr mit einer Schwangerschaftsrate von fast 40 % das beste Ergebnis seit dem Bestehen der Kinderwunschambulanz erreicht werden konnte.

**Kontakt:**

Dr. Wolfgang Mahnert  
Univ.-Klinik f. Frauenheilkunde u. Geburtshilfe  
Klin. Abt. f. Gyn. Endokrinologie & Fortpflanzungsmedizin  
Tel. 385 / 80445  
E-Mail: wolfgang.mahnert@klinikum-graz.at

## Medikamenten- verabreichung – alles im Griff?

**A**uf vier Stationen der Univ.-Klinik für Innere Medizin wurden die Abläufe rund um die Medikamentenverabreichung analysiert, um die Risiken zu identifizieren.

Innerhalb des Gesundheitssystems ist in den vergangenen Jahren das Bewusstsein für Qualitätssicherung stetig gestiegen, um Vertrauen in die Medizin zu schaffen.

Oberstes Ziel ist es, den Anforderungen des Patienten zu entsprechen, um eine größtmögliche Patientenzufriedenheit zu erreichen.

Patientenzufriedenheit entsteht, wenn die Patienten mit dem Angebot und mit der erbrachten Dienstleistung zufrieden sind. Zu diesen Dienstleistungen während eines stationären Aufenthalts gehört auch die Medikation, welche im Genesungsprozess unverzichtbar ist.

Medikation ist Teil der täglichen Routine auf einer Krankenstation. Medikamente dienen der Heilung und Minimierung von Krankheiten, Infektionen und deren Auswirkungen. Darum ist es wichtig, dass zum Wohle des Patienten ein reibungsloser und fehlerfreier Ablauf von der Verschreibung bis zur Einnahme stattfindet.

Doch wo Menschen in einen Prozess involviert sind, können Fehler passieren. Es ist nicht relevant aufzuzeigen, wer den Fehler gemacht hat, sondern aus welchem Grund dieser passiert ist. Fehler sind Zeichen dafür, dass es Mängel in einem bestimmten Arbeitsprozess gibt.

Mein Name ist Anita Lankmaier und ich bin Studentin am Fachhochschulstudiengang „Gesundheits- und Pflegemanagement“ in Feldkirchen/Kärnten. Meine





Aufgabe in der Pflegedirektion des LKH-Univ.-Klinikums bestand darin, im Zeitraum von drei Monaten ein Projekt zur „Optimierung der oralen Medikamentenverabreichung“ durchzuführen.

Um eine optimale Versorgung zu erreichen, war es Ziel des Projektes, den Ablauf der oralen Medikation – betreffend den mitverantwortlichen Tätigkeitsbereich lt. GuKG § 15 – zu untersuchen. Beginnend von der Anordnung durch den Arzt bis zur Einnahme des Medikaments durch die Patienten wurde der Prozess analysiert, um bestehende Fehlerquellen aufzuzeigen.

### Methode

Um eine optimale Versorgung zu gewähren, war es als einer der ersten Schritte notwendig, die Ist-Situation darzustellen. Um diese zu erheben, haben sich vier Stationen der Univ.-Klinik für Innere Medizin (Angiologie, Endokrinologie, Gastroenterologie, Hämatologie) dazu bereiterklärt, an diesem Projekt teilzunehmen.

Zur Erhebung der Daten wurden auf diesen vier Stationen insgesamt 24 strukturierte Interviews mit Mitarbeiter(inne)n des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege geführt sowie der gesamte Ablauf der Medikamentenverabreichung beobachtet und analysiert.

**„Fehler erläutern – daraus lernen – Qualität sichern“**

### Ergebnis

Resümierend kann angemerkt werden, dass die häufigsten Fehlerquellen während des gesamten Prozesses in der Dokumentation, dem Arbeitsumfeld und bei den Medikamenten selbst liegen.

#### Die am häufigsten genannten Aussagen über Fehlerquellen bezogen sich auf:

- die Fieberkurvenführung
- Störungen während der Medikamenteneinteilung
- die Ähnlichkeit der Medikamente in Aussehen und Namen

Die Ergebnisse der Projektarbeit wurden einem ausgewählten Personenkreis präsentiert. Anhand der Auswertung und Interpretation der Ergebnisse wurden die Schwachstellen im Prozess der Medikamentenverabreichung aufgezeigt.

Nun wird in einem Folgeprojekt an Verbesserungsmöglichkeiten, und somit an der Steigerung der Patientensicherheit gearbeitet.

**Kontakt:**  
Anita Lankmaier  
Praktikantin der Pflegedirektion  
Tel. 385 / 2555





UNIV. KLINIK FÜR BLUTGRUPPENSEROLOGIE  
UND TRANSFUSIONSMEDIZIN, GRAZ

Auenbruggerplatz 3 - 8036 Graz

# Beweisen Sie Weitblick

## Helfen Sie mit Ihrer Blutplättchenspende

Sie erhalten

- eine Aufwandsentschädigung von € 38.-
- laufende Kontrollen Ihrer Laborparameter

Landeskrankenhaus -  
Universitätsklinikum Graz



KAGes



Landeskrankenhaus - Krankenausschließungsanstalt m.B.H.G.

Medizinische Universität Graz

### SPENDENINFORMATION:

Die Thrombozytenspende erfolgt an der  
Univ. Klinik für Blutgruppenserologie  
und Transfusionsmedizin, Graz

Weitere Auskünfte erhalten Sie  
in der Zeit von 09:00 bis 15:00 Uhr  
unter folgenden Telefonnummern:  
385-2762 | 385-81302 | 385-81298



# Neuaufgabe der **Antibiotika**-Leitlinien

Im Oktober 2006 erfolgte die offizielle Übergabe der Neuaufgabe der Antibiotika-Leitlinien von Univ.-Prof. Dr. Thomas Pieber, Ärztlichem Direktor des LKH-Universitätsklinikums Graz, in Anwesenheit zahlreicher Mitarbeiter(innen). Gemeinsam mit Gastreferent(inn)en wurden fachspezifische Themen erörtert und diskutiert. Das vom ABC-Projektteam (siehe Bild) aktualisierte Kittel-Taschenbuch „Antimikrobielle Therapie“ liegt nun bereits in der 3. Auflage vor und steht allen Mitarbeiter(inne)n des LKH-Universitätsklinikums Graz und der übrigen KA-Ges-Spitäler zur Verfügung. Die Leitlinie basiert auf aktueller Literatur, Empfehlungen von diversen Fachgesellschaften, den lokalen Resistenzberichten und der Ökonomie am LKH-Universitätsklinikum Graz.

Auch diese Auflage wurde in bewährter Form von externen Experten (Univ.-Prof. Dr. Emil C. Reisinger, Universität Rostock; OA Oskar Janata, SMZ Ost Wien; a.o. Univ.-Prof. Dr. Christoph Wenisch, KFJ-SMZ Süd Wien), den Antibiotikabeauftragten aller KAGES-Spitäler und dem Beirat des ABC-Projekts begutachtet.

Die Leitlinie soll die Suche nach der optimal kalkulierten, initialen empirischen antimikrobiellen Therapie erleichtern und die Qualität der Versorgung von Patienten mit Infektionskrankheiten verbessern. Dieses Buch stellt einen wichtigen Teil des ABC-Projekts (Antibiotika-Cooperationsprojekt) dar und entspricht den von der WHO und der EU empfohlenen Maßnahmen zur Bekämpfung von Resistenzen gegenüber antimikrobiellen Substanzen.

Aufgrund weltweit steigender Antibiotika-Resistenzen im Zusammenhang mit unkritischem Einsatz von antimikrobiellen Substanzen empfahl die WHO im Jahre 1998, Antibiotika-Leitlinien zu



Antibiotika-Projektteam: a.o. Univ.-Prof. Dr. R. Krause, Dr. I. Schwetz, Mag. M. Lanz, Mag. S. Greistorfer, Mag. C. Foussek, Dr. U. Stark

entwickeln. Ebenfalls 1998 gab die Europäische Union im Rahmen einer Konferenz in Kopenhagen die folgenden Empfehlungen ab:

1. Die EU und ihre Mitgliedsstaaten müssen erkennen, dass die Antibiotika-Resistenzlage ein großes europäisches und globales Problem darstellt.
2. Die EU und ihre Mitgliedsstaaten sollten ein europäisches Überwachungssystem der Antibiotika-Resistenz etablieren.
3. Die EU und ihre Mitgliedsstaaten müssen Daten über das Angebot und den Verbrauch von antimikrobiellen Substanzen sammeln.
4. Die EU und ihre Mitgliedsstaaten sollten animiert werden, Maßnahmen zum vernünftigen Einsatz von antimikrobiellen Substanzen einzuführen.

Auch am LKH-Universitätsklinikum Graz wurden sehr früh Maßnahmen gegen Antibiotikaresistenzen gesetzt. Bereits 1993 legte Prof. Emil C. Reisinger durch die Publikation von Resistenzberichten,



Preisinformationen und Therapieempfehlungen an der Univ.Klinik für Innere Medizin den Grundstein für das später etablierte ABC-Projekt. Das ABC-Projekt wurde schließlich 1998 im Auftrag der Anstaltsleitung gestartet und umfasste die Erstellung von Leitlinien für die antimikrobielle Therapie, von Antibiotika-Listen, von objektiven Preisinformationen, von Resistenzberichten und die Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen.



Die offizielle Übergabe der neuen Antibiotika-Leitlinien erfolgte von Univ.-Prof. Dr. T. Pieber im Oktober 2006

1999 wurde die erste Auflage des Kittel-Taschenbuches „Antibiotikatherapie“ erstellt, 2002 bis 2003 die 2. Auflage, 2005 bis 2006 die 3. Auflage vom ABC-Projektteam bearbeitet.

Nachdem in aktuellen Studien der positive Einfluss einer raschen, richtigen, initialen empirischen Therapie auf das Überleben von Patienten mit Infektionskrankheiten (u.a. Sepsis, Pneumonie, Meningitis) gezeigt wurde, kommt dem Kittel-Taschenbuch „Antimikrobielle Therapie“ (3. Auflage) besondere Bedeutung zu und bestätigt sich die Richtigkeit der bisher geleisteten Arbeit im Rahmen des ABC-Projekts Graz.

**Buchbestellung:**

Für Mitarbeiter des LKH-Univ. Klinikum Graz:  
[christine.unteregger@klinikum-graz.at](mailto:christine.unteregger@klinikum-graz.at)  
[martina.schober@klinikum-graz.at](mailto:martina.schober@klinikum-graz.at)

Für die peripheren LKHs:  
[bianca.maier@kages.at](mailto:bianca.maier@kages.at)

**Nächste Antibiotikafortbildung:**

**8. 5. 2007, 15.00 Uhr**

Hörsaal E im Hörsaalzentrum  
(zwischen Chirurgie und Interne)

Thema: Antibiotika assoziierte Diarrhoe

Referenten: Univ.-Prof. Dr. Kist, Freiburg, D,  
Univ.-Prof. Dr. Högenauer und Univ.-Prof. Dr. Krause, Graz

**Kontakt:**

a.o. Univ.-Prof. Dr. Robert Krause  
Projektleiter des ABC-Projekts Graz  
Tel. 385 / 3150  
E-Mail: [robert.krause@meduni-graz.at](mailto:robert.krause@meduni-graz.at)

# Das **EFQM-**Modell für Exzellenz: Was steckt hinter den Kriterien? (Teil 2)

In der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift haben wir den Inhalt der Befähigerkriterien dargestellt. Nachfolgend möchte ich Ihnen stark vereinfacht die Ergebniskriterien darstellen. Die Ergebniskriterien werden jeweils in zwei Unterkriterien gegliedert.

**6. Kundenbezogene Ergebnisse**



Das 6. Kriterium des Exzellenz-Modells misst die kundenrelevanten Ergebnisse. Im Teilkriterium 6a werden die Ergebnisse aus Sicht der Kunden dargestellt, die typischerweise durch Kundenumfragen, Lieferantenbewertungen oder aus erhaltenen Anerkennungen und Beschwerden ermittelt werden können. Dabei handelt es sich meistens um Spätindikatoren. Je nach Zweck der Organisation können Messergebnisse der Kundenwahrnehmung folgende Aspekte umfassen:

- Image: Erreichbarkeit, Flexibilität, Reaktionsfähigkeit
- Produkte und Dienstleistungen: Zuverlässigkeit, Umweltprofil, Wertschöpfung
- Kundendienstleistungen: Fähigkeiten und Verhalten von Mitarbeitern, Behandlung von Beschwerden, produktspezifische Schulungen



- Loyalität: Bereitschaft, die Organisation weiterzuempfehlen

Im Teilkriterium 6b werden interne Messgrößen behandelt, die eine Organisation verwendet, um vorherzusagen, wie ihre Kunden die Leistungen wahrnehmen. Diese Messgrößen sind eher Frühindikatoren.

- Image: von Kunden erhaltene Auszeichnungen
- Produkte und Dienstleistungen: Wettbewerbsfähigkeit, Fehler-, Ausfall- und Rückweisungsrate
- Loyalität: erfolgreiche Weiterempfehlung, Häufigkeit/Wert von Aufträgen

Auffallend ist, dass das Kriterium Kunden das mit der höchsten Einzelgewichtung, nämlich von 20 %, ist. Der Grund dieser hohen Gewichtung liegt in der Struktur des Modells begründet: Kundenzufriedenheit wird als das bestgeeignete Instrumentarium zur Erreichung von Unternehmensergebnissen angesehen. Mit Kundenzufriedenheit ist hier die langfristige Kundenzufriedenheit gemeint, d.h. dass der Kunde langfristig an das Unternehmen gebunden bleibt und nicht nur mit dem Produkt, sondern auch mit allen Dienstleistungen und dem Verhalten des Unternehmens zufrieden ist.

### 7. Mitarbeiterbezogene Ergebnisse



Diese Denklinie wird fortgesetzt, indem Kundenzufriedenheit in hohem Maße von der Haltung der Mitarbeiter abgeleitet wird. Im Zeitalter des globalen Austausches von Technik und Arbeitsweisen spielen diese Gesichtspunkte heute eine eher untergeordnete Rolle im Vergleich zur Zufriedenheit der Mitarbeiter, die vom Unternehmen immer wieder herbeigeführt werden muss. Da

auch immer mehr Produkte dienstleistungsabhängig sind, d.h. direkt vom Verhalten der Mitarbeiter abhängig, wird dieser Aspekt als eigenes Kriterium behandelt. Im Teilkriterium 7a wird gemessen, wie die Mitarbeiter die Organisation wahrnehmen (Spätindikatoren):

- Motivation: Karriereentwicklung, Handlungsfreiräume, Chancengleichheit, Anerkennung, Aus- und Weiterbildung etc.
- Zufriedenheit: Sicherheit des Arbeitsplatzes, Arbeitsbedingungen, Verhältnis zu Kollegen, Veränderungsmanagement, Betriebsklima etc.

Im Teilkriterium 7b werden interne Messgrößen dargestellt, die die Organisation verwendet, um die Beurteilung durch ihre Mitarbeiter vorherzusagen (Frühindikatoren). Die Leistungsindikatoren können folgende Aspekte umfassen:

- erreichte Leistungen: Produktivität, Erfolgsquoten von Aus- und Weiterbildung bzgl. Erreichung der Ziele etc.
- Motivation und Beteiligung: Mitwirkung in Verbesserungsteams, Anerkennung von Einzelnen und Teams, Rücklaufquoten bei Mitarbeiterumfragen etc.
- Zufriedenheit: Niveau der Fehlzeiten und krankheitsbedingter Abwesenheiten, Beschwerden von Mitarbeitern, Personalfluktuationen und Mitarbeiterloyalität etc.
- Dienstleistungen für die Mitarbeiter der Organisation: Reaktionszeit auf Anfragen, Bewertung von Schulungsmaßnahmen etc.

### 8. Gesellschaftsbezogene Ergebnisse



Diese Messergebnisse sollen aufzeigen, wie die Gesellschaft die Organisationen wahrnimmt, beispielsweise durch folgende Ergebnisse:

- Image, Verhalten als verantwortungsbewusster Mitbürger, Mitwirkung in den Gemeinden der Standorte, Handhabung von Veränderungen, Beschäftigungsniveau, Umgang mit Behörden, Angaben über Maßnahmen, die zur Schonung und zu nachhaltigem Bewahren von Ressourcen beitragen etc.

Heutzutage kann es sich kein Unternehmen mehr leisten, trotz guter Produkte seine gesellschaftliche Verantwortung bezüglich der Umwelt oder des sozialen Verhaltens nicht wahrzunehmen. Ein Unternehmen, das ein schlechtes Image bezüglich Umwelt hat, wird es schwerer haben, seine Produkte zu vertreiben, als ein Unternehmen mit gleich guten Produkten, aber besserem Umweltimage.

## 9. Schlüsselergebnisse



Ergebnisse sind das Hauptziel, die das Unternehmen erreichen will. Sie sind mit 15 % am Gesamtmodell beteiligt. Ergebnisse aus den Geschäftsprozessen ermöglichen alle weiteren Aktivitäten von Investitionen bis zur Erhaltung von Arbeitsplätzen.

Bei den Ergebnissen werden tatsächliche Zahlen finanzieller und nicht-finanzieller Art bewertet und damit die Qualität der Ergebnisse. Insbesondere wird bei Ergebnissen verlangt, dass positive Trends aus den Ergebnissen abgelesen werden können. Das setzt einmal voraus, dass Ergebnisse über mehrere Jahre vorhanden sind, um einen Trend überhaupt erkennen zu können. Der zweite große Aspekt bei der Qualität der Ergebnisse ist der Vergleich mit

anderen Größen. Als erstes kommt natürlich der Vergleich mit der eigenen Zielsetzung in Betracht. Dies setzt voraus, dass für die angegebenen Daten mittel- und längerfristige Ziele erarbeitet und sinnvoll festgesetzt werden. Der zweite Vergleich ist mit Ergebnissen anderer Unternehmen, insbesondere in erster Linie der Mitbewerber, aber auch branchenübergreifend mit den weltbesten Unternehmen. Die sogenannten Benchmarkingdaten sind sozusagen die hohe Schule der Ergebnisbetrachtung, da sie gestatten, sich mit Mitbewerbern und Weltbesten zu vergleichen und damit die eigene Position am Gesamtmarkt darzustellen und zu beurteilen.

Die Schlüsselleistungsindikatoren können folgende Aspekte umfassen:

- Finanzielle Daten: Cashflow, Abschreibungen, Projektkosten, Instandhaltungskosten etc.
- Nicht-finanzielle Daten: Durchlaufzeiten, Lieferantenleistung, Einkaufspreise, Anzahl und Wertschöpfung von Partnerschaften, Fehlerraten, Lagerumschlag, Auslastung, Patente, Lizenzen etc.

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe, wie das LKH- Univ. Klinikum das EFQM-Modell in die Praxis umsetzt.

**Kontakt:**  
Mag. Anna Maria Windisch-Suppan  
Leiterin der Stabsstelle OE/QM  
Tel.: 385 / 4394  
E-Mail: [anna-maria.windisch@klinikum-graz.at](mailto:anna-maria.windisch@klinikum-graz.at)

# Leitlinie Sturzprophylaxe

## Evidenzbasierte Leitlinie: Sturzprophylaxe bei älteren und alten Menschen in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen

Stürze und deren Folgen sind nach wie vor ein akutes Problem in Gesundheitseinrichtungen. Pflegepersonen suchen deshalb nach effektiven Gegenmaßnahmen.

Der Nachweis der Effektivität von Interventionen zur Sturzprophylaxe in Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern ist daher ein hochaktuelles Thema, zu dem es bisher keine evidenzbasierte Leitlinie im deutschsprachigen Raum gab.

Mit der in Erstellung befindlichen deutschsprachigen evidenzbasierten Leitlinie zur Sturzprophylaxe soll ein Beitrag zur Professionalisierung der Pflege geleistet werden, um an internationale Pflegestandards anschließen zu können. Damit können Pflegebedürftige mit dem besten Wissen versorgt werden und es kann auf Wissen, dessen Wirksamkeit wissenschaftlich beweisbar ist, aufgebaut werden.

### Was sind Leitlinien?

Leitlinien sind systematisch entwickelte Handlungsempfehlungen, die Pflegepraktiker(innen) und Patient(inn)en bei speziellen Fragestellungen über eine angemessene Gesundheits- und Krankenversorgung in ihren Entscheidungen unterstützen.

### Wie entstehen Leitlinien?

Der aktuelle Stand der Forschung wird herangezogen und auf Basis einer systematischen Recherche bewertet. Es werden die verschiedenen Interventionen der einzelnen Studien zur Sturzprophylaxe analysiert und demnach Empfehlungen für die Praxis erstellt. Maßnahmen, die in dieser Leitlinie beurteilt wurden, sind multifaktorielle Interventionen, Kraft- und Balancetraining, Vitamin D und Calcium, Hüftprotektoren, Reduktion der Anzahl und Dosis von Psychopharmaka bis hin zur Verbesserung des visuellen Status.

### Leitlinie Sturzprophylaxe:

Eine multifaktorielle Sturzrisikoerfassung und ein darauf abgestimmtes Managementprogramm je nach identifizierten Risikofaktoren ist die effektivste Strategie zur Sturzprophylaxe. Geeignete Interventionen sind Übungsprogramme mit integriertem Geh- und Balancetraining, Beratung über den angemessenen Gebrauch von Hilfsmitteln, Überprüfen und Modifikation der verordneten Medikamente, Behandlung des orthostatischen Hypotonus, Identifizierung und Beseitigung von Umgebungsgefahren sowie gezielte Einschätzung und Behandlung des Gesundheits- und Herz-Kreislauf-Zustandes.

### Ziel dieser Leitlinie:

Evidenzbasiertes Wissen soll Pflegepraktiker(inne)n zur Verfügung gestellt werden, um ihre Entscheidungen durch wissenschaftliche Belege begründen zu können.



### Buchtipps:

„Evidence-based Nursing and Caring“  
Neuaufgabe, J. Behrens/G. Langer, Huber-Verlag



### Kontakt:

[www.ebn.at](http://www.ebn.at)

EBN-Projektteam am LKH – Univ. Klinikum Graz:  
Dr. S. Schaffer, B. Semlitsch, OSr. E. Brandstätter,  
W. Haas, OSr. C. Uhl, R. Weiss  
Geriatrisches Gesundheitszentrum Graz: D. Bachner



# Diät bei Reizdarmsyndrom

## Buchvorstellung

Der Darm verdaut im Laufe eines Lebens ca. 30 Tonnen Nahrung und nimmt ca. 50 000 Liter Flüssigkeit auf.

Beim Reizdarmsyndrom handelt es sich um eine Funktionsstörung im Bereich des Magen-Darm-Traktes, die sich durch krampfartige Bauchschmerzen in Verbindung mit Durchfall und Verstopfung äußert. Bei den Betroffenen kommt es dadurch zu einer massiven Beeinträchtigung der Lebensqualität. Die genaue Ursache ist nicht ausreichend bekannt. Vermutlich ist bei der Entstehung des Reizdarmsyndroms eine Störung des Informationsaustausches zwischen Gehirn und Darm beteiligt.

Ausgelöst werden können die Beschwerden einerseits durch seelische und körperliche Belastungen und andererseits durch ungesunde Ernährung. Dabei spielen Nahrungsmittelunverträglichkeiten und falsche Ernährungsgewohnheiten wie z.B. ballaststoffarme Ernährung, unregelmäßiges und hastiges Essen usw. eine erhebliche Rolle.

In einem neuen Buch erhalten Patienten von erfahrenen Diätologen fundierte Informationen, Wissenswertes und vor allem Rat und Hilfe.

Ein ausführlicher Rezeptteil ermöglicht, die Theorie in die Praxis umzusetzen, ohne dabei auf Genuss und Gaumenfreuden verzichten zu müssen.



Autoren:  
Anna M. Eisenberger,  
Diätologin

Univ.-Prof.  
Dr. H. Hammer

Herausgeber:  
Verband der Diätologen  
Österreichs

Verlag:  
Hubert Krenn Verlag  
ISBN 3-902351-87-X

**Kontakt:**  
Anna M. Eisenberger  
Leitende Diätologin  
Ernährungsmedizinischer Dienst  
Tel.: 385 / 82958  
E-Mail: anna.eisenberger@klinikum-graz.at

# Hits for kids süß, bunt und überflüssig

„Wertvoll wie ein kleines Steak“ oder „Mit der Extraportion Milch“ – seit



einigen Jahren werden am Lebensmittelsektor zunehmend Produkte angeboten, die im Marketing als speziell für Kinder geeignet angepriesen werden. Die so genannten Kinderlebensmittel.

Kinder werden von der Industrie heiß umworben. Die Industrie lockt mit bunt verpackten Süßwaren, Joghurts und Frühstücksflocken. Häufig finden sich im oder zum Produkt noch kindgerechte Extras wie kleine Spielwaren, Sammelobjekte oder Gewinnspiele. Damit sich auch die Eltern von den Produkten überzeugen lassen, werden solche „Kinderlebensmittel“ oft mit Milch, Traubenzucker, Vitaminen und Mineralstoffen aufgepeppt.

Die Präferenzen der Kinder, die auf Süßes und Schnickschnack stehen, und der Wunsch der Eltern, ihren Kindern etwas Gutes zu tun, werden clever kombiniert.

Die tatsächlichen Bedürfnisse der Kinder und die Regeln einer gesunden Ernährung werden dabei herzlich wenig beachtet.

Besonders beliebt in der Werbung für Kinderlebensmittel ist eindeutig das Hervorheben von Milch und Vitaminen („Mit dem Besten aus gesunder Milch“, „Mit wertvollen Bausteinen der Milch“ oder „Vitamine und Naschen“).

Vielfach werden die „gesunden Zutaten“ auch indirekt mit Bildern beworben, die Milchgläser, Getreideähren oder Obst zeigen. Diese sollen dem Konsumenten glaubhaft machen, dass es sich um besonders gesunde Produkte handelt.

Die AK-Konsumentenschützer haben 57 spezielle Kindersnacks und Milchprodukte für Kinder unter die Lupe genommen und so manchen tollen Werbeslogan entzaubert.

## Wo sind die gesunden Zutaten?

### Milch (Kalzium)

Selbst wenn die Schnitten im Kühlregal neben den Milchprodukten liegen, sind sie mit diesen nur entfernt verwandt. Auch das Produkt mit der höchsten Menge an Milch liefert nur einen Esslöffel voll davon. Dementsprechend enthalten sie auch kaum Kalzium.

Milch ist hinlänglich als gute Kalziumquelle bekannt. Wer das Wort Milch sieht, liest oder hört, denkt wahrscheinlich auch an Kalzium, selbst wenn es nicht extra angepriesen wird.



250 ml Milch oder Naturjoghurt mit einem Fettgehalt von 3,5 % entsprechen 160 Kalorien und enthalten 300 mg Kalzium. Hingegen liefert eine Milchschnitte (28 g) nur 58 mg Kalzium, aber immerhin stolze 115 Kalorien. Der Kalziumgehalt von einem Glas Milch ist fünfmal so hoch wie in den gezuckerten Kinderschnitten oder, anders ausgedrückt, ein neunjähriges Schulkind müsste 16 Milchschnitten essen, um seinen täglichen Kalziumbedarf zu decken und würde damit gleichzeitig 35 Stück Würfelzucker und die Fettmenge von einer halben Packung Butter aufnehmen. Dadurch wäre auch sein Tageskalorienbedarf abgedeckt.

### Vitamine

Um insbesondere die Eltern davon zu überzeugen, dass es sich um gesunde Produkte handelt, wird mit Vitaminen geworben: „Mit Vitamin C“ oder mit „5 wichtigen Vitaminen“.

Laut dem Österreichischen Ernährungsbericht sind die österreichischen Kinder mit Folsäure und Vitamin D unterversorgt, die Versorgung mit Vitamin E ist grenzwertig.

Bei allen anderen Vitaminen ist die Zufuhr ausreichend bzw. liegt über der Empfehlung.

Häufig werden den Produkten aber Vitamine beigefügt, mit denen die Kinder nicht unterversorgt sind. Am häufigsten werden Vitamin C, gefolgt von Vitamin B6, Vitamin B2, Vitamin B12 und Niacin zugesetzt. Ungefähr 30 % der Produkte wurden mit Vitamin E und Pantothensäure vitaminisiert. Folsäure wird 14 Produkten zugesetzt.

Mengenmäßig treten - umgerechnet auf die Verzehrsmenge - sowohl Niedrigdosierungen als auch Hochdosierungen auf. Niedrigdosierungen haben kaum Wirkung, während Hochdosierungen unnötig sind, da ein Zuviel dieser Vitamine (eine Ausnahme stellen die fettlöslichen Vitamine dar - Vitamin E, Vitamin D, Vitamin A und Vitamin K -, diese werden im Körper gespeichert) über die Niere wieder ausgeschieden wird.

### Ohne Zuckerzusatz

Der Hinweis „ohne Zuckerzusatz“ zählt zu den neueren Werbestrategien. Aber dass kein Zucker (Haushaltszucker - Saccharose) verwendet wird, heißt nicht, dass die Produkte keinen Zucker beinhalten.

Auch wenn ein Produkt mit Fruchtzucker, natürlicher Fruchtsüße oder Honig gesüßt ist, ist es gezuckert. Beliebt ist der Verweis auf unterbliebenen Zuckerzusatz auch bei Produkten, die mit Zuckeralkoholen (Zuckeraustauschstoffen wie Xylit, Isomalt, Sorbit etc.) gesüßt sind.

Zuckeralkohole liefern genauso Energie, verursachen in größeren Mengen Blähungen und wirken abführend. Insbesondere bei Kindern ist die Toleranz für diese Zuckeralkohole sehr gering, und bereits kleine Mengen (z.B. zwei Zuckerl) können diese Beschwerden verursachen.

## Getreide: „mit 5 Frühstücks-Cerealien“

„Das Besondere an diesem Riegel ist seine reichhaltige Füllung aus dem Besten der Milch und luftig aufgerösteten Cerealien, gewonnen aus Gerste, Weizen, Reis, Buchweizen und Dinkel.“ So lautet zumindest der Aufdruck auf der Vorratspackung zu 9 Stück.

Nimmt man allerdings die Zutatenliste und die Nährwertangaben dieses Riegels genauer unter die Lupe, so wird rasch klar, dass der Anteil der Cerealien in einem Riegel (23,5 g) gerade mal 7,5 % ausmacht. Auf das Gewicht bezogen, sind das immerhin noch 1,7 Gramm Getreide pro Riegel.

Mit der Bezeichnung „reichhaltige Füllung“ kann der Hersteller demzufolge sicher nur den hohen Zucker- und Fettanteil meinen. Ein Riegel (23,5 g) schlägt immerhin mit 132 kcal zu Buche.

## Snack für zwischendurch

Viele Kinderlebensmittel werden als wertvoll für zwischendurch oder als Pausensnack angepriesen. Keines der Kinderprodukte eignet sich für eine ausgewogene Zwischenmahlzeit.



Aufgrund des hohen Fett- und Zuckergehalts ist es schwierig, diese „Snacks“ mit anderen Lebensmitteln oder Getränken so zu kombinieren, sodass sich daraus eine ausgewogene Zwischenmahlzeit ergäbe. Eine ausgewogene Zwischenmahlzeit soll ca. 10 % der Tagesenergiemenge ausmachen und annähernd die gleiche Nährstoffrelation enthalten, wie sie für den gesamten Tag gilt.

Die Zwischenmahlzeit bei einem Volksschulkind soll inklusive Getränk ca. 160 - 180 Kalorien liefern und nicht mehr als 7 g Fett und 4 g Zucker beinhalten.

Ein Fruchtzwerg liefert bereits 17 % der erwünschten Zuckermenge pro Tag und mit einer Milchschneide deckt ein Volksschulkind 15 % seines Tagesfettbedarfs.

## Ernährungsphysiologische Bewertung

Aus ernährungsphysiologischer Sicht sind Kinderlebensmittel überflüssig. Die Produkte sind zu süß, zu fett, enthalten kaum Ballaststoffe und sind aufgrund ihres Nährstoffgehalts als Süßigkeiten zu bewerten. Die Vitaminisierung muss hinterfragt werden, da den Produkten Vitamine zugesetzt werden, an denen kein Bedarf besteht. Auch als Kalziumlieferant sind sie nicht geeignet.

93 % der Produkte enthalten Zusatzstoffe und 75 % sind künstlich aromatisiert.

Als Zwischenmahlzeit oder Jause für die Schule sind diese Produkte aufgrund ihrer Zusammensetzung ungeeignet.

Werden die diversen Riegel & Co regelmäßig in den kindlichen Speiseplan eingebaut, wirken sie einer gesunden und bedarfsgerechten Ernährung entgegen und fördern zudem Übergewicht und Karies.

## Was Sie über eine ausgewogene Kinderernährung wissen sollten

Abgesehen vom ersten Lebensjahr brauchen Kinder keine anderen Lebensmittel als Erwachsene, nur entsprechend ihrem Alter andere Mengen.



Empfohlene Lebensmittel (> 80 % der Gesamtenergiezufuhr)								
Alter (Jahre)		1	2 - 3	4 - 6	7 - 9	10 - 12	13 - 14	15 - 18
<b>Reichlich</b>								
Getränke	ml/Tag	600	700	800	900	1000	1200	1400
Brot, Getreide(flocken), Kartoffeln, Nudeln	g/Tag	80	120	170	200	250	280	300
Reis, Getreide	g/Tag	80	100	120	140	180	200	250
Gemüse	g/Tag	100	120	180	200	230	250	300
Obst	g/Tag	100	120	180	200	230	250	300
<b>mäßig</b>								
Milch, Milchprodukte	ml(g)/Tag	300	330	350	400	420	450	500
Fleisch, Wurst	g/Tag	40	50	60	70	80	90	90
Eier	Stk./Wo	1-2	1-2	2	2	2-3	3	3
Fisch	g/Wo	50	70	100	150	180	200	200
<b>sparsam</b>								
Margarine, Öl, Butter	g/Tag	10	15	20	25	30	30	35
Geduldet Lebensmittel (< 20 % der Gesamtenergiezufuhr)								
Altersgruppe		Kleinkinder Schulkinder	Jugendliche					
z.B. Kuchen, Süßigkeiten	g/Tag	< 50	< 80					
Marmelade, Zucker	g/Tag	< 10	< 20					

Quelle: Forschungsinstitut für Kinderernährung, Dortmund

## Milch und Milchprodukte – unentbehrlich für Kinder im Wachstum

Ein Glas Milch sowie ein Joghurt plus zwei Scheiben Käse decken den täglichen Kalziumbedarf eines Jugendlichen. Fettreduzierte Produkte haben den gleichen Kalziumgehalt wie normal fette Produkte.

## Seefisch – wichtige Jod- und Vitamin-D-Quelle

Ein bis zweimal pro Woche soll Fisch in nicht paniert Form auf dem Speiseplan stehen. Seefische (Seelachs, Scholle, Seehecht etc.) sind hochwertige Jod- und Vitamin-D-Quellen. Wildlachs liefert dem Körper hochwertige Fettsäuren.

## Fleisch, Wurst, Eier: magere Sorten wählen und sparsam verwenden

Fleisch enthält hochwertiges Eiweiß, gut verwertbares Eisen sowie Vitamin B12. Fleisch sollte mager sein. Schweinefleisch enthält viel Vitamin B1, Rindfleisch viel Zink. Am besten, man wechselt mageres Schweinefleisch, Rind und Geflügelfleisch im Speiseplan ab.



Ganz generell ist Eisen im Fleisch für den Körper besser verfügbar als Eisen im Gemüse und Getreide. Allerdings sollte man jeden zweiten Tag auf Fleisch ganz verzichten und Speisen aus Getreide und Gemüse den Vorzug geben. Eisen aus pflanzlichen Lebensmitteln kann durch die Zugabe von Vitamin C doppelt so gut ausgenutzt werden.

Ein guter Ersatz als Eisenquelle sind daher Getreidegerichte mit Obst und Gemüse wie z.B. Polentaauflauf mit Obst oder Getreideläibchen mit Letscho.

Fette Wurstsorten wie Salami, Extrawurst, Bratwurst, Frankfurter etc. sollten nur ab und zu in kleinen Mengen verzehrt werden. Eine bessere Wahl sind magere Wurstsorten wie Schinkenwurst, Krakauer oder Schinken ohne Fettrand.

Aufgrund des hohen Cholesteringehaltes müssen auch Eier sparsam in den Speiseplan eingebaut werden.

## 5 x am Tag, weil's der Körper mag

Fünf Portionen Gemüse und Obst täglich: Eine Portion entspricht dabei etwa einer Handvoll Gemüse oder Obst. Eine Portion Gemüse kann durch ein Glas Gemüsesaft und eine Portion Obst durch ein Glas Fruchtsaft ersetzt werden.

Wenn die Kinder schon beim Anblick von Gemüse das Gesicht verziehen, dann hilft nur eins: Gut verstecken! Saucen und cremige Speisen sind eine gute Basis, Gemüse unterzubringen.

In einer Pastasauce fallen pürierte Karotten, Zucchini, Tomaten, Paprika oder Zwiebel kaum auf. Pürierte Gemüsesaucen eignen sich auch hervorragend als Unterlage auf der Pizza anstelle von Ketchup. Jedes Saftfleisch kann mit passiertem

Gemüse geschmacklich aufgewertet werden. Kinder essen erfahrungsgemäß Fleischsaft und Beilagen sehr gerne.

Wenn Sie reichlich Kartoffeln in die Gemüsecremesuppe geben, tritt der Gemüsegeschmack der übrigen Gemüsesorten nicht so sehr in den Vordergrund.

Gute Folsäurelieferanten sind bestimmte Gemüsearten (Tomaten, Kohl, Spinat und Gurken) sowie Orangen, Weintrauben, Brot und Backwaren aus Vollmehl, Kartoffeln, Fleisch, Milch(produkte) und Eier. Besonders reich an Folsäure sind auch Weizenkeime und Sojabohnen.

## **Getreide: Basis der gesunden Ernährung**

Täglich sollen Kartoffeln, Reis, Nudeln oder andere Getreidesorten wie Hirse, Dinkel etc. auf dem Speiseplan stehen. Mindestens die Hälfte der täglich gegessenen Brotmenge sollte aus Vollkornmehl bestehen. Brote aus fein vermahlenem Getreide werden von Kindern oft besser akzeptiert als grobkörnige Brote.

## **Hochwertige Fette: Sparsam verwenden und auf die Qualität achten**

Die Fettzufuhr sollte hauptsächlich über hochwertige Speiseöle wie Rapsöl, Olivenöl oder Distelöl und hochwertige Pflanzenmargarinen erfolgen.

Der Konsum von gesättigten Fettsäuren sollte reduziert werden, am besten gelingt dies, indem man bei Wurst, Fleisch und Milchprodukten den fettärmeren Sorten den Vorzug gibt. Speziell Kinder nehmen durch Süßigkeiten auf Schokoladebasis viel gesättigte Fettsäuren zu sich.

## **Getränke: Viel trinken, aber das Richtige!**

Gesunde Ernährung bedeutet nicht nur, genügend und das Richtige zu essen, sondern auch ausreichend zu trinken. Je jünger ein Kind ist, desto empfindlicher reagiert es auf zu wenig Flüssigkeit.

Als Getränke eignen sich am besten Trinkwasser, ungesüßte Früchte- und Kräutertees sowie kohlenstoffarme Mineralwässer. Aufgrund des hohen Fruchtzuckergehalts (Kalorien) sollte mit Frucht-



säften sparsam umgegangen werden. Mehr als ein Viertelliter Fruchtsaft pro Tag sollte aus diesem Grunde nicht getrunken werden.

Cola-Getränke, Kaffee, aber auch schwarzer Tee, Eistee sowie Energy-Drinks sind für Kinder wegen des hohen Koffeingehaltes absolut ungeeignet.

Limonaden oder Fruchtsirupe enthalten viel Zucker und liefern dem Körper nur leere Kalorien.

Milch gilt aufgrund der hohen Nährstoffdichte nicht als Getränk, sondern als flüssiges Lebensmittel.

## **Grundpfeiler einer gesunden Jause**

Wenn ein Kind sich im Unterricht nicht richtig konzentrieren kann, liegt es häufig daran, dass es nicht gefrühstückt hat und in der Pause keine oder die falsche Jause isst.

Leistungstiefs während des Unterrichts lassen sich vermeiden und die Konzentrationsfähigkeit ist zu verbessern, indem Kinder zwischendurch eine kleine Mahlzeit zu sich nehmen und etwas trinken.

Süßigkeiten, Kuchen und gezuckerte Getränke sind dazu ungeeignet. Sie lassen den Blutzucker

zunächst rasch ansteigen. Da der Körper aber gegenreguliert, sinkt der Blutzucker wieder rasch ab, und es kommt zu einem Leistungstief.

## Eine gesunde Jause sollte nach folgenden Kriterien zusammengestellt werden

### Ein Vollkornprodukt:

Vollkornbrot oder Vollkornweckerl. Vollkorn lässt den Blutzucker langsam ansteigen, und der Körper und insbesondere das Gehirn werden lange Zeit mit Energie versorgt, ohne dass es zu starken Blutzuckerschwankungen kommt.



### Ein Milchprodukt:

Milch oder Joghurt oder Topfen oder Käse.

### Ein Stück Obst bzw. Gemüse:

z.B. Apfel, Birne, Kiwi etc. bzw. Paprika, Radieschen, Tomate, Karotte etc.

### Getränk:

Früchtetee ohne Zucker, Wasser etc.

**Jausenbeispiel für einen Volksschüler:** Vollkornbrot mit magerem Topfenaufstrich und Gemüsepaprika, ein kleiner Apfel oder eine große Karotte sowie ungesüßter Früchtetee.

## Naschen in Maßen

Ernährt sich ein Kind vielseitig und abwechslungsreich, ist das Anreichern von Lebensmitteln nicht notwendig und auch moderate Mengen an Naschereien sind mit einer gesunden Ernährung zu vereinbaren. Laut Empfehlungen der D-A-C-H (Referenzwerte für die Nährstoffzufuhr der Deutschen, Österreichischen und Schweizer Gesellschaft für Ernährung) sind maximal 10 % der Gesamtenergie in Form von Zucker mit einer gesunden Ernährung in Einklang zu bringen. In der Praxis würde dies bedeuten, dass eine Kinderhandvoll Naschereien 3 - 4 Mal pro Woche genossen werden kann, sofern die Getränke ungesüßert sind. Dies kann als akzeptable Menge in die Ernährung des Kindes bei

Bedarf eingebaut werden. Naschereien eignen sich am besten als Nachtisch zur Hauptmahlzeit, aber keinesfalls als alleinige Zwischenmahlzeit oder als Schuljause.

Die Industrie versucht mit geschickter Werbung unter dem Deckmantel der Gesundheit, bei den Kunden von morgen ein hohes Markenbewusstsein zu schaffen und sie dadurch an sich zu binden. Die Eltern werden mit teils irreführenden Werbeaussagen davon überzeugt, dass es sich bei den Kinderlebensmitteln nicht bloß um Naschereien handelt, sondern um Produkte, die besonders auf den Bedarf von Kindern abgestimmt sind und dadurch ihrer Gesundheit förderlich sein können.

Bei den „Kinderlebensmitteln“ handelt es sich jedoch durchwegs um Naschereien, die gegenüber herkömmlicher Schokolade, Keksen oder Zuckerl'n keinen Vorteil bieten und zudem noch um ein Drittel teurer sind.



Sollte bei Ihrem Kind, aus welchen Gründen auch immer, der Verdacht einer Unterversorgung mit Vitaminen, Mineralstoffen etc. bestehen, so bedarf es immer einer gründlichen ärztlichen Abklärung, sowie einer Ernährungsberatung. Eventuell müssen altersentsprechende und richtig dosierte Vitamin-Mineralstoffsupplemente verabreicht werden. Kinderlebensmittel sind keinesfalls dazu geeignet, diverse Mängel auszugleichen.

**Kontakt:**  
Martina Unterluggauer  
Diätologin – Ernährungsmedizinischer Dienst  
Tel.: 385 / 82798  
E-Mail: [martina.unterluggauer@klinikum-graz.at](mailto:martina.unterluggauer@klinikum-graz.at)



# FRIDOLIN

## und die Schönheitsmedizin

**A**uch Fridolin hat so seine Rituale. Zähneputzen, drei Mal täglich – aber das ist hier ja gar nicht gemeint. Nein, Fridolin bewahrt eine Tradition, die er schon von Kindesbeinen an, sozusagen mit der Muttermilch, aufgesogen hat. Wie einst an der Hand seines Vaters besucht Fridolin an jedem Samstagvormittag sein Lieblingscafé. „Komme, was da wolle“, sagt Fridolin, „das muss sein.“ Letztens ließ er sogar die berauschte Aussicht auf einen Einkaufsbummel mit seiner Frau verstreichen und schlich sich an seinen Stammpplatz am kleinen, runden Tisch. Der Ober, einer der ganz alten Schule und mit Fridolin seit Jahren vertraut, servierte ohne Bestellung: eine Melange, kleine und große Qualitätszeitung. Und beließ es mit einem jovialen Gruß, weiß er doch: Lange Gespräche mit dem Ober sind Fridolin nahezu ebenso unangenehm wie quasselnde Friseurinnen, die die immer gleichen Fragen stellen. „Heuer schon im Urlaub gewesen?“ und so.

Also saß Fridolin und las: von kleinen und großen Katastrophen, von Menschlichen und von Politikern, von einer Gesundheitsreform in Deutschland, da und dort auch über Neuigkeiten aus der Medizin, wofür Fridolin besonderes Interesse hat. Und genau in jenem Moment, als er sich in einen Artikel über Schönheitsmedizin vertieft hatte, betraten zwei Damen das Café und nahmen neben Fridolins Tisch Platz. Zuvor noch hatten sie sich unzähliger Plastiktaschen zu entledigen, die Designermäntel trug der Herr Ober zur Garderobe – und dann ließen sich die beiden Damen, nicht mehr ganz jung, in die weiche Bank fallen. Vollkommen erschöpft, wie sie waren.

An Zeitungslektüre war fürderhin für Fridolin nicht mehr zu denken, als das Geschnatter am Nebentisch anhub und zu ihm herüberschwappte. „Ach, weißt Du, Jacqueline, wie lange meine letzte Schönheitsoperation schon her ist?“, erkundigte sich die blondierte Lady. „Liebe Rebecca, das muss ...“, versuchte sich Jacqueline zu erin-



nern. „Drei Jahre, ganze drei Jahre“, sprang ihr Rebecca in einem klagenden Tonfall bei und ohne Pause setzte sie fort: „Und jetzt habe ich eine E-Mail von diesem wunderbaren Chirurgen Dr. Schöngest bekommen, in dem er mich einlädt, ihn doch wieder einmal zu besuchen. Er ist ja so ein Ästhet.“

Jacqueline, treue Patientin von Dr. Schöngests härtestem Konkurrenten, Dr. Gleichmacher, riskierte einen Blick in den hoch aufragenden Spiegel vis-à-vis. „Ein bisschen Botox könnte nicht schaden“, drängte sich ein Gedanke in ihr Bewusstsein. Doch ihre Jugendfreundin Rebecca riss aus ihrer Selbstbegutachtung. „Und was dieser Dr. Schöngest alles anbietet“, zog Rebecca eine bunte Hochglanzbroschüre aus ihrem Louis

Vitton-Täschchen: „Facelift, Halslift, Stirnlift, Lidkorrektur, Ohren-, Nasen- und Kinnkorrektur, Brustvergrößerung, Bauchdeckenstraffung, Fettabsaugung, Oberarmstraffung, Botoxbehandlung ...“

Wie lästige Insekten schwirrten diese Begriffe rund um Fridolins Ohr. „Die Damen werden es ja nötig haben“, dachte Fridolin für sich. Doch da fiel schon wieder ein Stichwort, das Fridolin aus dem Sinnieren riss. „Stutenmilch, ich sage dir, Stutenmilch ist wunderbar“, überschlug sich Jacquelines Stimme nahezu. Und fast erschrak sie, als sie bemerkte, dass sich auch von anderen Tischen die Köpfe in ihre Richtung drehten. War da Missbilligung in einigen Gesichtern zu sehen? Und etwas leiser, aber noch deutlich genug, sodass Fridolin die weiteren Ausführungen zur Schönheitspflege und Gesichtskosmetik mitverfolgen konnte, setzte Jacqueline mit ihrem Lobgesang auf die Wohltaten der Stutenmilch für ihren Teint fort. „Wunderbar ... so weich ... das gibt mir die Feuchtigkeit ... eine spezielle Tagescreme und am Abend eine kleine Maske ... der Bärli mag zwar den Geruch nicht .... aber er ist ganz stolz auf mein Aussehen ...“, ratterte es aus Jacquelines Mund, dessen Lippen auch schon einige Male mit mildtätiger Hilfe der Chemie generalsaniert worden waren.

Mitten in diesen Vortrag hinein ging unbemerkt die Tür zum Café auf und eine aparte Dame betrat das kleine Foyer, offenbar um sich umzublicken. Da sah Mathilde ihren Fridolin, wie er mit spitzen Ohren und offenem Mund den Damen am Nachbartisch gebannt zuhörte. Auch als sie längst vor dem Tischchen stand, bemerkte er ihre Anwesenheit noch nicht. „Fridolin“, räusperte sich Mathilde – und Fridolin schreckte hoch mit einem ganz ehrlichen „Ich liebe Dich“ auf den Lippen.

In der linken Hand hielt Mathilde, etwas überrascht, ja überrumpelt von diesem Bekenntnis weiterhin eine weiße Plastiktasche. Mit dem Schriftzug einer bekannten Drogeriemarktkette.

Kontakt:  
Mag. Martin Link  
klinoptikum@klinikum-graz.at

## Fett verbrennen – wo? an Bauch – Bein – Po?

**Gezielte Fettreduktion an körperlichen Problemzonen ist nicht möglich!**

**Es ist doch wie das Ammenmärchen vom „sauberen Gefecht“**

Dank Hightech sollten sich militärische Angriffsziele so genau lokalisieren lassen, dass der zivile Umkreis geschont bliebe.



So wie es nicht immer zu 100 % möglich ist, ein Krebsgeschwür auf den Millimeter genau zu entfernen.

Oder wie das Wegtrainieren von hartnäckigen Fettpolstern in den sogenannten „Problemzonen“, etwa Bauch, Bein und Po. Militärs, Chirurgen und Sportwissenschaftler wissen, dass dies alles ein Wunschdenken ist.

**Die Naturgesetze im menschlichen Körper sind unerbittlich**

Unser Körper kann nicht unterscheiden, von wo er beim Trainieren das Fett hernimmt – Fett wird nicht gezielt verbrannt.

Die einzige Erkenntnis, die Bestand hat: Für maximale Fettverbrennung muss man ein Herz-Kreislauf-Training konsequent und über eine bestimmte Zeit betreiben – nur so erhöht sich der Ruhekalorienumsatz und es wird generell mehr Fett verbraucht. Ein Fettabbau gelingt somit nur durch eine negative Kalorienbilanz.

**Die sogenannten Depotfette**

Die Abfolge, in der auf Fettdepots zurückgegriffen wird, ist von Mensch zu Mensch individuell festgelegt. Das sich zufällig in der Nähe des Muskels befindende Fett bleibt leider weitgehend unbeeinflusst. Normalerweise wird Fett zuerst dort abgebaut, wo es der Körper auch am leichtesten mobilisieren kann. Diese Stellen sind das Gesicht, das Dekolleté und erst dann der Bauch. Die Depotfette an der Hüfte und an den Oberschenkeln sind durch das Training

am schlechtesten abbaubar. Aus sportwissenschaftlicher Sicht sind Geräte wie z.B. ein automatischer Massagegürtel schlichtweg Unsinn.



**Fazit**

„Bauch-Bein-Po-Programme“ aus den Fitnesscentern haben nur wenig mit gezieltem Fettabbau zu tun – sie erreichen unter Umständen durch Muskelaufbau einen durchaus ähnlichen Effekt: Muskelzelle killt Fettzelle!

Verlassen Sie sich nicht alleine auf Ihre Waage, die Ihnen Ihr Körpergewicht anzeigt. Denn Achtung: Muskel ist schwerer als Fett.

Einteilung des Körpergewichts in BMI-Werte	
BMI < 19	Untergewicht
BMI 19 - 25	Normalgewicht
BMI 25 - 30	Übergewicht
BMI 30 - 40	Adipositas (deutliches Übergewicht)
BMI > 40	massive Adipositas (sehr starkes Übergewicht)
Altersabhängige Normalwerte für den BMI	
19 - 24 Jahre	19 - 24
25 - 34 Jahre	20 - 25
35 - 44 Jahre	21 - 26
45 - 54 Jahre	22 - 27
55 - 64 Jahre	23 - 28
> 64 Jahre	24 - 29

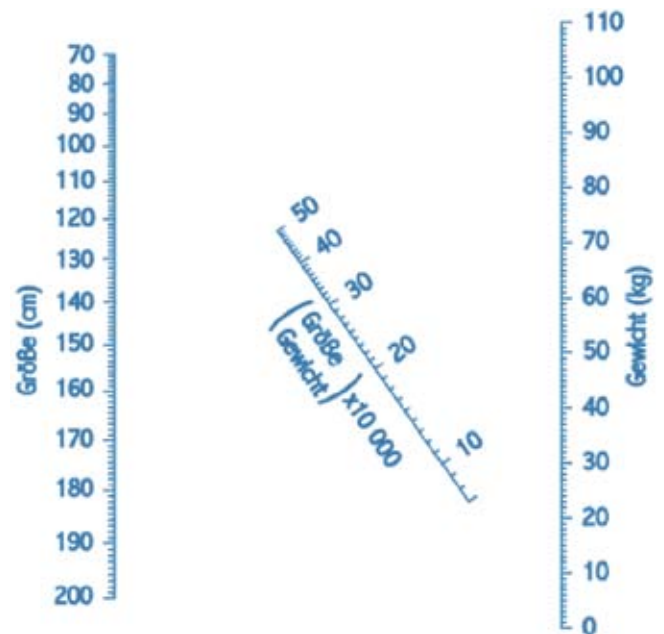
**So ist es richtig**

➤ Der absolute Abbau körpereigener Fettreserven beim Training hängt von einer optimalen Intensität über möglichst lange Zeit (zumindest eine Stunde) ab.

- Untrainierte Personen werden daher eher länger, aber weniger intensiv trainieren (Ausdauertraining-Fettabbau). Trainierte Personen erreichen mit extensivem Intervalltraining gute Fettverbrennungseffekte, trotz geringeren Kalorienverbrauchs.
- Wenn schon gezielte Übungen, dann sollten diese den Muskelaufbau betreffen, nicht den Fettabbau.

Unser Körper verfettet langsam schleichend. Der Speckgürtel um die Taille wird über viele Jahre, ohne dass man es deutlich wahrnimmt, aufgebaut: Angenommen, Sie essen täglich nur 1 Esslöffel (ca. 10 Gramm) Butter mehr, als Ihr Körper tatsächlich in Energie umsetzen kann, dann würden Sie in 10 Jahren etwa 40 kg zulegen. Um dieses Gewicht wieder loszuwerden, müssten Sie ungefähr 350 000 kcal verbrennen. Das entspricht ca. 700 Stunden Ausdauertraining im Fitness-Studio!

Um Ihren **BMI** zu ermitteln, verbinden Sie ganz einfach mit einem Lineal oder Blatt Papier Ihre Größe (Linie 1) mit Ihrem Gewicht (Linie 2). Auf der Linie 3 können Sie Ihren **BMI** ablesen.



Und noch eins! 95% aller Diäten führen zu nichts! Aber eine Diät ist verlässlich **FDH (FETT – DIE HÄLFTE)**!

**Kontakt:**  
 Wolfgang Lawatsch  
 Dipl. Gesundheits- u. Bewegungstrainer  
 Stabsstelle OE/QM – Gesundheitsförderung  
 Tel.: 385 / 3351  
 E-Mail: wolfgang.lawatsch@klinikum-graz.at



# GESUNDHEITsfördernde Maßnahmen im Frühjahr 2007

## Lauf- bzw. Nordic-Walking-Treff

Fitness – Bewegung – Gesundheit



### Inhalt

Lauf- und Nordic-Walking-Einheiten mit zusätzlichen Informationen über Ausdauertraining im aeroben Bereich, Informationen über den Bewegungs- und Stützapparat, Informationen über Gewichtsabnahme bzw. Körperfettreduktion.

**Termin:** Ab Ende März 2007, wöchentlich jeden Mittwoch Vormittag (09:00 - 10:30 Uhr) und nachmittags (15:30 - 17:00 Uhr)

**Ort:** Leechwald / Treffpunkt Parkdeck der Parkgarage (Café Kern)

**Zielgruppe:** Alle Mitarbeiter(innen) des Klinikums

**Trainer:** Wolfgang Lawatsch, Dipl. Gesundheits- u. Bewegungstrainer

### Anmeldung

Wolfgang Lawatsch, NSt.: 83351

E-Mail: [wolfgang.lawatsch@klinikum-graz.at](mailto:wolfgang.lawatsch@klinikum-graz.at)

Martina Schober, NSt.: 84394

E-Mail: [martina.schober@klinikum-graz.at](mailto:martina.schober@klinikum-graz.at)

## Spital/Vital-Gesundheitstag

anlässlich des WHO-Gesundheitstages 07

### Inhalt:

Sie erhalten Anregungen zum Thema Gesundheit und Wohlbefinden und haben die Möglichkeit, sich testen und checken zu lassen.



**Termin:** Donnerstag, 05. 04. 2007 von 09:00 - 15:00 Uhr

**Ort:** Wintergarten Speisesaal/Küchengebäude

**Zielgruppe:** Alle interessierten Mitarbeiter(innen) des Klinikums

Keine Anmeldung erforderlich

## Rauchfrei – sei dabei

Anlässlich des WHO-Nichtrauchertages 2007



**Inhalt:** Informationen und Anregungen – Endlich Nichtraucher sein!

**Termin:** 31. 05. 2007 von 11:00 - 14:00 Uhr

**Ort:** Wintergarten Speisesaal/Küchengebäude

**Zielgruppe:** Alle interessierten Mitarbeiter(innen) des Klinikums, die mit dem Rauchen aufhören möchten.

Keine Anmeldung erforderlich

# Erfolgreiche ISO-Zertifizierung an der Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie



Mit einer Kick-off-Veranstaltung im September 2003 wurde das Projekt „Aufbau eines umfassenden Qualitätsmanagement-Systems an der Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie“ begonnen. Die Klinikleitung entschied sich dabei für die Norm ISO 9001:2000 des Qualitätsmanagementsystems, in welchem Prozesse dargestellt werden, die ausgehend von einer bewussten Qualitätspolitik der Leitung der Patient(inn)en-, Kunden- und Mitarbeiter(innen)orientierung gewidmet sind, dem Management von Ressourcen, der Darstellung von Verbesserungen an Hand von Kennzahlen und der Realisierung und Implementierung von Qualitätsmaßnahmen in den Arbeitsalltag.

In 44 interdisziplinären Projektteamsitzungen und zahlreichen Qualitätszirkeln wurden 74 Verbesserungsprojekte durchgeführt. Meilensteine waren u.a. die Festlegung von Verantwortlichkeiten, die

Einführung einer elektronischen Dokumentenlenkung, die Implementierung des Beschwerdemanagements, die Etablierung einer Probenannahmestelle sowie die Erstellung von SOPs (Standard Operating Procedures), z. B. für die Visitenorganisation.

Dank der großzügigen Unterstützung durch die Anstaltsleitung, der Mitarbeit der Bereichsmanagerin Frau Mag. Gyergyek, der unermüdlichen persönlichen Unterstützung durch Frau Mag. Foussek von der Stabsstelle OE/QM sowie des externen Beraters Herrn Dr. Hubmann konnte schließlich Ende Juni 2006 die Zertifizierung erfolgreich durchgeführt werden.

Die ISO-Zertifizierung ist neben dem Abschluss des großen Bauprojektes an der Universitätsklinik für Dermatologie und Venerologie ein weiterer Meilenstein zur Motivation der Mitarbeiter(innen) für die Weiterführung des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses.



V. l. n. r.: Univ.-Prof. Dr. E. Aberer, Univ.-Prof. Dr. W. Aberer, Mag. C. Foussek, Mag. E. M. Gyergyek, Univ.-Prof. Dr. G. Brunner, OSr. L. Magnes, Univ.-Prof. Dr. H. Kerl



## Diabetes-Zertifizierung für die Ambulanz für Diabetes und Stoffwechsel der Universitätsklinik für Innere Medizin

„Wir wollen Qualität“: Das Steirische Diabetes-schulungsmodell, das seit einigen Jahren läuft, hat nachweislich Qualitätsverbesserungen für die geschulten Patientinnen und Patienten gebracht. Zu diesem Modell gehört zur Unterstützung aller Beteiligten auch ein exemplarisches Qualitätssicherungsmodell, das vom Forum Qualitätssicherung in der Diabetologie Österreich (FQSD-Ö) entwickelt und in Zusammenarbeit mit dem Joanneum Research (Institut für Medizinische Systemtechnik und Gesundheitsmanagement) umgesetzt wird.



Prim. Dr. Bernd Bauer, DGKS Barbara Semlitsch

Ziel dieses Qualitätssicherungsmodells ist es, Strukturen und Prozesse in der Betreuung von Diabetikern zu optimieren. Diabetesrelevante Parameter der Patienten werden einmal pro Jahr in anonymisierter Form dokumentiert. Aus den dokumentierten Daten werden regelmäßig Berichte als Feedback über Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität erstellt.

Im Rahmen des 20. FQSD-Ö Arbeitstreffens am 27. Jänner 2007 in Graz wurde die Ambulanz für Diabetes und Stoffwechsel der Universitätsklinik für Innere Medizin mit dem FQSD-Ö-Zertifikat für Qualitätssicherung in der Diabetologie ausgezeichnet.

## Fahrradfreundliches Klinikum

**Bike2Business** – unter diesem Titel suchte die Wirtschaftskammer Österreich nach dem fahrradfreundlichsten Unternehmen 2006. Im Zuge der Bewertung der vielen Einreichungen fiel der hochkarätigen Jury auch das LKH-Univ. Klinikum Graz positiv ins Auge: Für das große Engagement hinsichtlich Rad fahrender Mitarbeiter(innen) erhielt das Klinikum im Zuge dieser Initiative eine Auszeichnung.

Nicht „nur“ 1.339, teilweise überdachte Fahrradabstellplätze stellt das LKH-Univ. Klinikum Graz seinen Mitarbeiter(inne)n zur Verfügung, auch für Werkzeug, verschließbare Radräume und Umkleidegarderoben ist gesorgt. Dass das umfassende Angebot großen Anklang findet, beweisen die Zahlen: Die Abstellplätze sind – je nach Wetterlage – bis zu 80 Prozent ausgelastet.

„Wir freuen uns und sind stolz, dass so viele unserer Mitarbeiter mit dem geld- und umweltschonenden Fahrrad an den Arbeitsplatz kommen. Auch die Anstaltsleitung des Klinikums kommt mit dem Rad zur Arbeit“, erklärt Betriebsdirektor Mag. Gebhard Falzberger.



V. l. n. r.: Betriebsdirektor Mag. Gebhard Falzberger, Mitarbeiterin, Betriebsratsvorsitzender Gerhard Hammer



Die Jury von „Bike2Business“ hob auch die Radfahrer-Angebote des Klinikums lobend hervor: Ein Fahrradweg über das gesamte Gelände, 30 Diensträder für die Mitarbeiter(innen) und den hauseigenen Fahrradkurier sowie Betriebsausflüge, die regelmäßig mit dem Rad stattfinden, machen das LKH Graz zu Recht zu einer „fahrradfreundlichen Klinik“. Das Spital ist zudem stets bemüht, seine Mitarbeiter(innen) mit besonderen Aktionen in der umweltfreundlichen Anreise zum Arbeitsplatz zu unterstützen. So wurde in diesem Frühjahr ein Mobilitätstag veranstaltet, an dem Personen, die zu Fuß, mit dem Rad oder mit einem öffentlichen Verkehrsmittel den Arbeitsplatz erreichten, mit einem Frühstück belohnt wurden.



Ein Polizist codiert die Fahrräder der Mitarbeiter(innen) des Klinikums

„Wir planen auch, einen regelmäßigen Fahrrad-Servicedienst zu starten, bei dem unsere Mitarbeiter ihre Fahrräder zur Reparatur abgeben und in der Regel noch am selben Tag damit wieder nach Hause radeln können“, erläutert Falzberger ein weiteres Projekt des Klinikums. Sieben Müllcontainer, die in ihrer ursprünglichen Funktion nicht mehr benötigt werden, sollen nun jeweils 20 bis 40 Bikes weichen.

„Wir wollen unsere Mitarbeiter auch weiterhin bestmöglich darin unterstützen, sich selbst und unserer Umwelt etwas Gutes zu tun, indem sie aufs Fahrrad anstatt ins Auto steigen“, betont Falzberger abschließend.

## BRAND IM OP der Gynäkologie – Feuerwehrrübung

**Das Horrorszenario eines Brandes im OP-Bereich des neuen Funktionstraktes der Gynäkologie des LKH-Univ. Klinikum Graz war die Grundlage einer Übung der Betriebsfeuerwehr des LKH-Univ. Klinikum Graz am 27. Februar 2007.**

**Die hervorragende Zusammenarbeit zwischen der Betriebs- und Berufsfeuerwehr war dabei ein ebenso wichtiger Punkt für den Erfolg wie das professionelle Vorgehen von ärztlichem und Pflege-Personal.**

Der neue Operationstrakt der Gynäkologie des LKH-Univ. Klinikum Graz wird im Mai 2007 in Betrieb gehen. Grund genug, in einer Übung noch die Sicherheitsvorkehrungen für einen Brandfall zu überprüfen. Als Ausgangslage wurde ein Brand im Sterilisationsgang simuliert, wobei in der Folge ein drohendes Übergreifen auf die Operationssäle angenommen wurde.





Es galt also nicht nur, durch die Berufsfeuerwehr Graz gemeinsam mit der Betriebsfeuerwehr den Brand zu bekämpfen und in Rauch und Flammen eingeschlossene Personen zu befreien, sondern auch die drei OP-Säle zu evakuieren.

In einer gemeinsamen Einsatzleitung wurden die Aufgaben klar verteilt: Während sich die Feuerwehrkräfte auf Brandbekämpfung und Menschenrettung (auch unter Einsatz einer Drehleiter) konzentrierten, fuhr ein Team von Ärzten und Pflegepersonal die laufenden Operationen herunter und evakuierte den Operationsbereich samt der Aufwachstation.

Brandrat Ing. Dieter Pilat, der den Einsatz der Berufsfeuerwehr Graz leitete, war voll des Lobes für den Ablauf dieser Übung: „Es ist eine entscheidende Bedingung für solche Einsätze, dass die Zusammenarbeit, aber auch sämtliche technischen Einrichtungen einwandfrei funktionieren. Sowohl die Betriebsfeuerwehr unter ihrem Einsatzleiter Oberbrandinspektor Josef Neuhold als auch das

medizinische Personal haben ihre schwierigen Aufgaben ausgezeichnet gelöst. Wenn wir auch alle hoffen, dass eine solche Situation nie Realität wird, so kann man doch mit Beruhigung feststellen, dass alle Vorbereitungen getroffen sind, um auch so eine Katastrophe bestmöglich zu meistern!“

Die Berufsfeuerwehr war mit 21 Mann und fünf Fahrzeugen vor Ort, die Betriebsfeuerwehr mit acht Mann und einem Fahrzeug.

In der anschließenden Manöverkritik wurde von Übungsleiter HBI Ing. Eduard Mötschger, MSC nochmals die hervorragende Zusammenarbeit erwähnt.

Der Dank für die Durchführung der Übung geht vor allem an die Mitarbeiter der Klinik und OBI Neuhold, sowie den Kameraden der Betriebsfeuerwehr, nicht zuletzt aber auch an die Anstaltsleitung. Ebenfalls Dank gilt Ing. Walter Brückler und der örtlichen Bauaufsicht, die uns ermöglicht haben, die Übung noch vor der Übergabe/Übernahme abzuhalten.



## 30 Jahre für die kleinsten Patienten – eine Gelbe Tante sagt „Auf Wiedersehen“

Seit nunmehr dreißig Jahren bringen die Gelben Tanten Farbe und Abwechslung in das LKH-Univ. Klinikum Graz. Mit Aufmerksamkeit und viel Geduld zaubern sie tagtäglich ein bisschen Nestwärme an die Krankenbetten der ganz kleinen Patient(innen). Zu den ehrenamtlichen Helfern gehört auch Gertraud Leodolter, die seit der Geburtsstunde der Gelben Tanten zum Team gehört. Mittlerweile kann sie auf eine drei Jahrzehnte lange Erfahrung zurückblicken, die ihr zahlreiche besondere Momente beschert hat.



Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Müller (Vorstand d. Univ.-Klinik f. Kinder- u. Jugendheilkunde), Gertraud Leodolter

„Vor 30 Jahren war es noch nicht möglich, die eigenen Kinder während ihres Spitalsaufenthaltes jederzeit zu besuchen oder länger als 60 Minuten zu bleiben“, erinnert sich Leodolter. „Für die Mütter war das natürlich schwer, wenn sie ihre Kinder traurig im Krankenhaus zurück lassen mussten. Aus diesem Grund organisierte sich 1976 eine Mütterrunde und das Projekt „Gelbe Tanten“ wurde geboren.“ Neben dem klar definierten Ziel der Gruppe, eine Verbesserung

bei den Besuchsregelungen durchzusetzen, galt es vor allem eines sicherzustellen: Zeit zu haben und da zu sein für alle kranken Kinder und Jugendliche (0-18 Jahre) im Krankenhaus.

Für Gertraud Leodolter hatte dieser Grundsatz immer oberste Priorität. In ihrer Dienstzeit als Gelbe Tante war sie stets mit vollem Einsatz dabei und nahm ihre Rolle als ZuhörerIn und Spielkamerad für die Kinder sehr ernst. „Durchschnittlich 230 Stunden verbringt eine Gelbe Tante pro Jahr am LKH-Univ. Klinikum Graz und schenkt den Kindern damit Zeit und Zuneigung“, erklärt Leodolter, die davon überzeugt ist, dass sich dies auch positiv auf den Genesungsprozess auswirkt. „Auch wenn es sich um einen Krankenhausaufenthalt handelt, der natürlich grundsätzlich nicht so schön für ein Kind ist, versuchen wir, den kleinen Patienten jene Nestwärme und Geborgenheit zu vermitteln, die ihnen die Stunden ohne die Familie erleichtern“, so Leodolter, die seit 1983 die Gruppe leitet.

Aus den ursprünglich gelben Dienstkleidern, die Farbe in die weißen Krankenhäuser bringen sollten, sind mittlerweile weiße Hosen und gelb-weiße Oberteile geworden. Und auch einiges andere hat sich geändert: „Die Besuchszeiten sind heute zum Glück so, dass die Eltern jederzeit für ihr Kind da sein können, es gibt keine beschränkte Besuchszeit mehr und auch Mutter-Kinderzimmer stehen zur Verfügung“, so Leodolter. Aus dem Krankenhaus wegzudenken sind die Gelben Tanten dennoch nicht: Besonders bei Langzeitpatient(inn)en versuchen die Frauen durch ihre Betreuung, den Eltern ein Stück Freiraum zu verschaffen und auch die Krankenschwestern und -pfleger ein wenig zu entlasten.

Über die Jahre hat Leodolter viele schöne, aber auch traurige Momente erlebt. Die 68-Jährige steht noch heute mit vielen ihrer ehemaligen Schützlinge in Kontakt. „Viele Eltern rufen mich an und informieren mich über den Gesundheitszustand des Kindes oder schicken Fotos“, freut sie sich. Die oft enge Bindung, die die Gelben Tanten zu „ihren“ Kindern aufbauen, hat aber auch eine negative Seite, wie die Leiterin aus eigener Erfahrung weiß: „Wenn ein Kind, das man lange betreut hat, stirbt, ist das furchtbar schlimm.“ Entmutigen hat sich Gertraud Leodolter dennoch



nie lassen. In Gesprächen mit den Kolleginnen, der positiven Resonanz der Eltern, dem Lachen der Kinder und dank des großen Rückhalts ihrer Familie sammelte Gertraud Leodolter die Kraft und Motivation für diese schöne Tätigkeit.

30 Jahre war Gertraud Leodolter als Gelbe Tante an der Kinderklinik im Einsatz, nun geht sie in den wohlverdienten Ruhestand und will sich künftig voll und ganz ihren Enkelkindern widmen. Auf der Kinderstation zeigt man große Anerkennung für das Engagement der Leiterin: „Im Namen des gesamten Teams der Kinderklinik Graz möchte ich mich bei unserer Gelben Tante der ersten Stunde für den stets engagierten Einsatz bedanken. Wir wünschen Gertraud Leodolter für die Zukunft alles erdenklich Gute“, so OSR Christa Tax abschließend.

## GIK-Ausstellung /:WAGEMUT:/

Ursula Klug



Ing. V. Kikel, stv. Betriebsdirektor, Mag.(FH) U. Klug

Immer schon fasziniert von geometrischen Formen und optischen Täuschungen, kam Frau Mag. (FH) Ursula Klug im Zuge eines Kreativitätstrainings an der Fachhochschule Pinkafeld in Kontakt mit Acrylmalerei. Sie versucht, durch ihre Werke in Mal- und Spachteltechnik ihre Spontanität und Lebensfreude zum Ausdruck zu bringen.

Mutig präsentierte die Mitarbeiterin der Stabsstelle OE/QM (Organisationsentwicklung und Qualitätsmanagement) zu Jahresbeginn ihre farbenfrohen Bilder in der Galerie im Klinikum (GIK) erstmals der Öffentlichkeit. Daher auch der Titel der Ausstellung.

## GIK-Ausstellung /:OHNE TITEL:/

Patrick Halek

Der Wiener Marketing-Experte Patrick Halek präsentierte im Februar und März seine abstrakten, zum Nachdenken anregenden Installationen.

Was als Ausgleich zu seiner beruflichen Tätigkeit begann, gewann mit der Zeit spürbar an Bedeutung. Schon bald nach den ersten Anfängen, in denen er mit verschiedenen Techniken und Materialien experimentierte, entwickelte er seinen eigenen Stil. „p-artworks“ steht für die Arbeiten von Patrick Halek. Seine Bilder haben keine Titel, denn die Werke sollen das bleiben, was sie sind: abstrakt.



Jedes einzelne Bild obliegt damit der Fantasie der Betrachter und ruft unterschiedliche Assoziationen hervor. Dadurch bekommt jede einzelne Arbeit für unterschiedliche Betrachter eine unterschiedliche Bedeutung. Ein Teil seiner Bilder, überwiegend Acryl auf Holz, geht durch die Integration von Installationen in eine dreidimensionale Darstellung über. Seine Bilder hängen mittlerweile in Österreich, Deutschland, England und Kanada.

# GIK-Ausstellung /:Emotionen und Land- schaftsvariationen:/

Steven Kaddu

Seit 1990 arbeitet Univ.-Doz. Dr. Steven Kaddu an der Univ.-Klinik f. Dermatologie und Venerologie in seinem Spezialgebiet, der Dermatohistopathologie. Steven Kaddu wurde am 14. September 1956 in Kampala, Uganda, Ostafrika geboren.

Er stammt aus einer künstlerischen Familie, in der die Beschäftigung mit bildenden und darstellenden Künsten traditionell verankert ist. Neben der Liebe zur Malerei ist Steven Kad-



du ein passionierter Klavierspieler. Schon in der frühen Jugend wurde die malerische Begabung von seinem Vater entdeckt und seitdem weiter gefördert. 2002 entdeckte Steven Kaddu erneut verstärkt seine Liebe zur Malerei. Seine gegenwärtigen Werke haben keine direkte Beziehung mehr zu seinem afrikanischen Ursprung, man sieht stattdessen eine eindeutige Entwicklung zur modernen Malerei.

In dieser Ausstellung sind vielfach Landschaftsmotive zu sehen. Die Bilder reflektieren das natürliche Zusammenspiel von Form und Farbe und erwecken die Emotionen des Betrachters, deshalb auch der Titel „Emotionen und Landschaftsvariationen“.

Die Bilder spiegeln seine ganz eigene Sicht der Natur wider. Sie drücken für ihn das Spiel zwischen gegenständlichen und abstrakten Formen aus. Die Dominanz graphischer Elemente in seinen neueren Werken verdeutlicht dies eindrucksvoll.

Ein Teil des Erlöses dieser Ausstellung dient einem karitativen Zweck, nämlich der finanziellen Unterstützung des Kinderheimes Kampala in Uganda (**Sanyu Babies Home**), der alten Heimatstadt des Künstlers.



Alle Bilder dieser Ausstellungen können Sie auch weiterhin im **INTRAnet/Galerie im Klinikum/Ausstellungen** bewundern. Die von der Anstaltsleitung angekauften Werke finden Sie ebenfalls im **INTRAnet/Galerie im Klinikum/Bilderverleih** und können von den Kliniken für den patientennahen Bereich entlehnt werden.

INTRAnet:  
<http://intra.gra.kages.at/>

**Kontakt:**  
Susanne Gasteiner  
Stabsstelle OE/QM – Galerie im Klinikum  
Tel.: 385 / 84848  
E-Mail: [susanne.gasteiner@klinikum-graz.at](mailto:susanne.gasteiner@klinikum-graz.at)



### Widder mit Energie vom Mars

21. März – 20. April



Zurzeit sind Sie sehr kooperativ und kommen gut mit den Kollegen aus. Bei einer Zusammenarbeit wollen Sie allerdings Ihre Entscheidungsfreiheit wahren und auch eine führende Rolle einnehmen. Das Verlangen, die Initiative zu ergreifen, ist durch die Energie von Mars besonders groß. Sie besitzen dadurch Mut zum Risiko und auch das nötige Selbstvertrauen, um sich in die erste Reihe zu stellen. Wenn es notwendig ist, Stellung zu beziehen, dann können Sie sich derzeit eindrucksvoll präsentieren. Sie wissen genau, was Sie wollen und wo es lang geht, und sind auch überzeugt, Ihr Ziel zu erreichen. Sie achten dabei auf alle Details und haben Freude an der Herausforderung. Auch Ihr Partner schätzt diese aufrichtige und ehrliche Art und ist bereit, konstruktiv die Beziehung zu fördern.

### Stier schwelgt im Sinnesrausch

21. April – 20. Mai



Sie haben den starken Wunsch, Ihre Erlebnisse mit allen Sinnen auszukosten. Diesem Ziel wird derzeit alles untergeordnet, eigene Meinungen werden, wenn notwendig, auch stur verteidigt. Sie sind zwar nicht streitsüchtig, sehen auch keinen Grund, leichtfertig nachzugeben. Da Sie sich so kraftvoll fühlen, eignet sich diese Zeitspanne hervorragend, um Ihre eigenen Vorstellungen in allen Bereichen zu forcieren. Ihre beruflichen und privaten Beziehungen werden von Ihnen sowohl in Bezug auf Intellekt als auch von den Emotionen her voll gefordert. Sonst machen Sie sich nicht die Mühe, diese Beziehungen weiter zu pflegen. Ihrem grundsätzlichen Wesen entsprechend genießen Sie es, mit Freunden zusammen zu sein und Ihren Lieben viel Wärme und Herzlichkeit entgegenzubringen.

### Zwilling impulsiv und spontan

21. Mai – 21. Juni



Merkur sorgt mit seinem Einfluss für impulsive Denkvorgänge. Das macht Sie einerseits unberechenbar, andererseits lässt es Sie auch aus dem Alltagstrott ausbrechen. Sie sind aufgeschlossen für neue Perspektiven und denken unkonventionell. Durch Ihre Spontanität werden Sie interessante Menschen kennen lernen und möglicherweise auch neue Freundschaften schließen. Diese Phase begünstigt auch Ihre Situation in Bezug auf Liebe und Partnerschaft, aber auch für Verhandlungen und geschäftliche Transaktionen stehen die Sterne gut. Sie haben auch das Bedürfnis, Ihre persönlichen Dinge zu überdenken und neu zu ordnen. Spannungen können daher in diesem Bereich jederzeit auftreten. Eine erfolgreiche Bereinigung fällt Ihnen jedoch aufgrund Ihrer guten Umgangsformen sehr leicht.

### Krebs plagen Widerspruch und Selbstzweifel

22. Juni – 22. Juli



Sie fühlen sich oft gereizt, nervös und irritiert. Fast jede Kommunikation ist für Sie derzeit eine Herausforderung, weil Sie alles persönlich nehmen. Sie sollten gegen diese destruktive Stimmung ankämpfen. Ihre Fähigkeit, Kritik zu ertragen, ist jetzt sehr eingeschränkt, da Sie sich schwer zurückhalten können. Möglicherweise fühlen Sie sich deswegen auch etwas einsam und vertiefen damit Ihre schwermütigen Gedanken. Es ist daher sicherlich sinnvoll, sich in Zurückhaltung und Gelassenheit zu üben, damit es nicht zu weiteren unnötigen Spannungen in Beruf und Beziehung kommt. Je mehr Sie über Ihre persönlichen Unzulänglichkeiten herausfinden, umso leichter wird es Ihnen fallen, sich selbst und Ihre Umgebung wieder so zu akzeptieren, wie sie sind.





### Löwe unzufrieden und orientierungslos

23. Juli – 23. August

Der Saturn macht sich insofern bemerkbar, als Sie Ihr Verhältnis zum Leben und den Platz, den sie in der Welt einnehmen, kritisch hinterfragen. Vor allem wollen Sie wissen, wie Sie Ihre persönlichen Bedürfnisse und Ansprüche am Besten befriedigen können. Möglicherweise schlagen Sie sich auch mit Fragen nach Ihrer Identität und Ihrer Zukunft herum. Wenn Sie jetzt auch viele Zweifel hegen, wird diese Situation durch unnötiges Grübeln nicht besser. Sinnvoller ist es, sich von reinen Illusionen zu lösen und die Dinge nüchtern zu betrachten. Dann können Sie auch erkennen, dass immer nur überzogene Wünsche und Begierden die Ursache für Ihre Unzufriedenheit sind. Erst wenn Sie die normalen Dinge bewusst wertschätzen und dankend annehmen, sind Sie wieder auf dem richtigen Weg.



### Jungfrau im Wechselbad der Gefühle

24. August – 23. September

Derzeit fühlen Sie sich geistig angeregt und wollen zu neuen Ufern aufbrechen. Es ist daher eine Zeit mit kleinen Unruhen, nervösen Spannungen und dem Drang, die alten Strukturen zu verlassen. Sie streben Veränderungen an, auch wenn Sie vielleicht noch gar nicht konkret wissen, in welche Richtung. Es gehen Ihnen viele Ideen durch den Kopf. Einige werden Sie als unbrauchbar verwerfen, andere wieder genau prüfen und analysieren. Dabei ist es hilfreich, nicht an die eigenen Schwächen zu denken, sondern sich selbst Mut zu machen. Was immer Sie schließlich auch umsetzen wollen, gehen Sie mit Maß und Ziel sowie ohne Hektik an Ihre Vorhaben heran. Dann werden sicherlich in absehbarer Zeit, spätestens dann, wenn Saturn in das Zeichen der Jungfrau tritt, wieder Ruhe und Ordnung in Ihr Leben einkehren.



### Waage mit Venus im Stimmungshoch

24. September – 23. Oktober

Sie haben derzeit das Bedürfnis, sich der Kreativität und emotionalen Dingen zu widmen. Sie wollen den Drang nach Selbstdarstellung auf vielerlei Art verwirklichen, aber am liebsten gemeinsam mit einem gleich gesinnten Partner. Venus verleiht Ihnen dafür ein körperliches und emotionales Hochgefühl und Sie haben den Wunsch, der Realität des Alltags zu entfliehen. Sie sollten diese Hochstimmung nutzen und sich einen Urlaub gönnen, da Ihnen ohnehin nicht nach harter Arbeit zumute ist. Ihre Emotionen spielen auch eine große Rolle im Umgang mit Anderen, da Sie Ihren Mitmenschen offen und herzlich begegnen. Sie strahlen große Gefühlswärme und Anteilnahme aus, was Ihnen bei jeglicher Art der Kommunikation im zwischenmenschlichen Bereich Zuneigung und Einverständnis bringt.



### Skorpion mit Intuition und Einfühlungsvermögen

24. Oktober – 22. November

Im Moment erahnen Sie die Gefühle und Gedanken Ihres Gegenübers intuitiv. Sie nehmen die Stimmungen Ihrer Mitmenschen genau wahr und scheuen sich auch nicht, diese zu interpretieren. Dieser Umstand kann Ihnen im zwischenmenschlichen Umgang sehr nützlich sein, allerdings liegt darin auch so manches Spannungspotential verborgen. Sie werden in dieser Phase für Ihre Mitmenschen zu einer begehrten Vertrauensperson. Da sie selbst so motiviert sind, macht es Ihnen nichts aus, anderen Ihr Ohr zu leihen und sie durch Ihre Meinung bzw. Ihre Sichtweise der Dinge zu unterstützen. Allerdings sollten Sie darauf achten, bei Ihren Ratschlägen die richtigen Worte zu finden, da Sie Ihr Gegenüber mit zu direkten Aussagen leicht verletzen könnten.



### Schütze mit Turboschub von Jupiter

23. November – 21. Dezember

Jetzt wäre es an der Zeit, die Initiative zu ergreifen und ein neues Projekt in Angriff zu nehmen. Durch den Einfluss von Jupiter wird alles von Anfang an gut verlaufen, und Sie verfügen derzeit auch über die nötigen Kenntnisse und Kräfte, um die Sache bis zum Ende durchzuziehen. Sie fühlen genau, wie Sie Ihre Fähigkeiten optimal einsetzen, um auf direktem Weg zum Ziel zu kommen. Alle Lebensbereiche werden durch Ihr starkes Selbstbewusstsein geprägt. Die daraus resultierenden Erfolge motivieren Sie zu weiteren Höchstleistungen. Sie erkennen nunmehr mit einem Blick, was bisher kompliziert und unlösbar schien. Nutzen Sie diese fruchtbringende Zeitspanne, um sich sowohl beruflich als auch privat eine gute Basis für die Zukunft zu schaffen. Es wird nicht immer so rund laufen.



### Steinbock sucht Neuorientierung

22. Dezember – 20. Jänner

Dies ist eine Zeit der intellektuellen Zurückgezogenheit. Sie wollen der Konfrontation mit der rauen Wirklichkeit ausweichen, um über alles in Ruhe nachdenken zu können. Blicken Sie getrost auf Ihr Inneres, um die eigenen Motive und Lebensziele wieder klarer zu erkennen. Vielleicht wird dadurch eine Neuorientierung möglich, damit Ihr Leben wieder ruhiger verläuft. Diese innere Einkehr wird für Sie jedenfalls von großem Nutzen sein, denn sie verleiht Ihnen die Kraft, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Bisher neigten sie oft dazu, sich zuviel aufzubürden und sich über Ihre Verhältnisse hinaus zu engagieren. Auch wenn Sie es bis jetzt immer irgendwie geschafft haben, denken Sie an das alte Sprichwort: Weniger ist oftmals mehr.



### Wassermann voller Tatendrang

21. Jänner – 19. Februar

Sie tragen derzeit vor allem Gedanken an Wachstum und Weiterentwicklung mit sich herum. Alles, was Sie planen, zeichnet sich durch Fachwissen und Genauigkeit aus. Ein Fortschritt in beruflichen/finanziellen Dingen scheint vorprogrammiert. Verpflichtungen empfinden Sie momentan nicht als notwendiges Übel, sondern als einen Weg, um zu lernen und an Weisheit und Reife zuzunehmen. Es gelingt Ihnen auch sehr gut, Ihr grundlegendes Freiheitsbedürfnis mit der Notwendigkeit der Pflichterfüllung abzustimmen. Achten Sie jedoch darauf, dass Ihnen die auferlegte Verantwortung nicht über den Kopf wächst. Sonst können Sie trotz der positiven Einflüsse wenig umsetzen, da es zwischendurch immer wieder Regenerationsphasen geben muss, um realistische von unrealistischen Zielen zu unterscheiden.



### Fisch in Turbulenzen

20. Februar – 20. März

Sie neigen zu unüberlegten, emotionalen Handlungen und übereilten Entscheidungen. Diese Schnellschüsse ziehen allerdings weit reichende Konsequenzen nach sich. Daraus könnte zukünftig eine gewisse Ohnmacht gegenüber Situationen entstehen, die sich nachträglich nicht mehr korrigieren lassen. Versuchen Sie daher bewusst, ruhig zu agieren und nichts Unüberlegtes zu sagen. Sie könnten es hinterher sehr bereuen. Sie rebellieren gegen Autoritätspersonen, die Ihre Freiheit und Ihren Selbstausdruck beschneiden wollen. Auch wenn dieses Aufbegehren aus Ihrer Sicht gerechtfertigt erscheint, könnten daraus erhebliche Schwierigkeiten erwachsen. Gönnen Sie sich eine Zeit der Stille, damit Ihnen wieder bewusst wird, wie schön das Leben ohne selbstverschuldete Probleme sein kann.

# Computer- spiele können Intelligenz und Gedächtnis fördern

**K**reativität und Anpassungsfähigkeit an neue Aufgaben, schnelleres Erfassen von vielschichtigen Vorgängen und die eigene Gedächtnisleistung – das alles lässt sich trainieren. Zum Beispiel mit Hilfe von Computerspielen. Dass maßvolles Spielen am Computer Intelligenz und Gedächtnis fördern kann, zeigt eine Studie der Psychiatrischen Klinik der Universität Erlangen-Nürnberg.

Fazit: Neben Spiel, Spass und Spannung stellen Spiele auch immer Leistungsanforderungen an die Reaktionsschnelligkeit und das räumliche Orientierungsvermögen der Spieler. Dies könne sich auch positiv auf das reale Leben auswirken.

Spiele wie zum Beispiel „Mah Jong“ fördern demnach die mentale Fitness, so das Ergebnis der Studie. Eine Runde „Mah Jong“ soll geistig in Schwung bringen und es dem Spieler erleichtern, wichtige und komplexe Aufgaben des Alltags in Angriff zu nehmen: „Wer täglich fünf Minuten ‚Mah Jong‘ spielt, behält auch beim unübersichtlichen Terminkalender des Chefs den Überblick“.

Andere Spielgenres, wie zum Beispiel Simulationen, fordern vom Spieler logisches Denken und strategische Planung. Im ebenfalls in dieser Studie getesteten Spiel „Tycoon City New York“ schlüpft der Spieler in die Rolle eines New Yorker Finanzmagnaten. Laut Untersuchung kann die Simulation durch die detaillierte Auseinandersetzung mit neuen Wissensgebieten und Lebensbereichen eine höhere Effizienz bei der Anwendung von Intelligenz auf Alltagsaufgaben und -probleme ermöglichen.

27 von 30 getesteten Spielen werden von dieser Studie als Intelligenz- und Gedächtnisförderer eingestuft. Das heißt, wird ein Spiel, sei es nun „Der Verkehrsgigant“, „Anno 1503“ oder „Darkstar One“,



regelmäßig gespielt, kann dies zu einer Erhöhung der Informationsverarbeitung und der Merkspanne führen und die geistige Flexibilität und das intelligente sowie das mechanische Lernen fördern.

## Voraussetzung ist allerdings immer das maßvolle Spiel

„Wer täglich viele Stunden allein am Computer spielt, fördert damit sicherlich nicht den Geist, sondern die eigene Vereinsamung“, besagt die Studie. „Das Computerspiel kann nicht die Erfahrungen in der Realität ersetzen. Es kann aber Lerneffekte auslösen, die – richtig umgesetzt – bei der Bewältigung des Alltags hilfreich sein können.“  
(Quelle: dpa)

**Kontakt:**  
Susanne Gasteiner  
Stabsstelle OE/QM – Intranet/Internet  
Tel.: 385 / 4848  
E-Mail: susanne.gasteiner@klinikum-graz.at



# So drucken Sie Internetseiten, wie Sie sie wollen ...

**S**chnell mal ins Internet – und eine Seite ausdrucken. Das ist inzwischen für viele ein wichtiger Weg zur Informationsbeschaffung geworden. Nur, Internetseiten so zu drucken, wie man sie gerne sehen möchte, ist eine Kunst.

Wenn Sie „DATEI-DRUCKEN“ wählen, startet zwar der Drucker, wie gewohnt. Nur, was am Ende herauskommt, hat in vielen Fällen mit dem, was Sie gerade auf dem Bildschirm gesehen haben, absolut nichts zu tun. Schauen wir uns deshalb einmal an, wie die Profis einen sauberen, kontrollierten Ausdruck von Internetseiten hinbekommen.

Ein Ausdruck funktioniert meist gut, wenn der Betreiber von Internet-Seiten bereits zusätzlich zur „Bildschirm-Version“ eine „Druckversion“ anbietet. Das ist die komfortabelste Möglichkeit, zu einem ordentlichen Ausdruck zu kommen. Sie klicken nur noch auf **DRUCKANSICHT** und **DRUCKEN**.



Bietet die Seite nicht einen solchen Service, können ernsthafte Probleme beim Drucken auftreten. Der häufigste Missgriff: Der rechte Seitenbereich, der auf dem Bildschirm noch exakt und brillant zu sehen war, fehlt später völlig auf dem Papierausdruck.

Um diese Panne künftig zu vermeiden, gehen Sie wie folgt vor:

- Wählen Sie das Menü **DATEI** und dort den Befehl **SEITE EINRICHTEN**
- Klicken Sie auf **QUERFORMAT**
- Reduzieren Sie die Millimeterangaben für den rechten Rand (Empfehlung: falls Sie das Blatt abheften wollen, sollten Sie den linken Rand vergrößern)
- Löschen Sie die im Bereich **KOPF- und FUSSZEILEN** vorhandenen Einträge, indem Sie diese markieren und die **ENTF**-Taste drücken. Das schafft zusätzlichen Platz auf dem Papier.
- Bestätigen Sie die geänderten Einstellungen mit **OK**.

Bevor Sie nun die Internetseite ausdrucken, sollten Sie den Ausdruck kontrollieren. Dazu rufen Sie das Menü **DATEI** und den Befehl **DRUCKVORSCHAU** bzw. **SEITENANSICHT** auf. Passt nicht alles aufs Papier, müssen Sie erneut über **DATEI-SEITE EINRICHTEN** die Randeinstellungen entsprechend korrigieren. Sobald alles stimmt, können Sie, wie gewohnt, den Ausdruck starten.

Oft wollen Sie aber nicht die ganze Internet-Seite, sondern nur einen bestimmten Textausschnitt ausdrucken. Das machen Sie so:

- Markieren Sie den gewünschten Text oder das Objekt der Internetseite mit gedrückter linker Maustaste. Anschließend ist dieser Bereich blau unterlegt.
- Klicken Sie mit der rechten Maustaste in den markierten Bereich. Wählen Sie nun aus dem Kontextmenü den Befehl **DRUCKEN**.
- Aktivieren Sie unter **DRUCKBEREICH** bzw. **SEITENBEREICH** die Option **MARKIERUNG**.
- Bestätigen Sie die Einstellungen mit **OK**. Anschließend werden nur der markierte Textteil bzw. die entsprechend gekennzeichneten Objekte ausgedruckt.

**Kontakt:**  
Susanne Gasteiner  
Stabsstelle OE/QM – Internet/Intranet  
Tel.: 385 / 4848  
E-Mail: susanne.gasteiner@klinikum-graz.at

# Neu im Intranet

(<http://intra.gra.kages.at/>)

Einiges hat sich wieder auf unserer Homepage im INTRANet getan. Sehr groß ist das Interesse der Kliniken, klin. Abteilungen und Verwaltungsbereichen eine eigene Präsenz im Intranet aufzubauen. So können Informationen optimal publiziert und transportiert werden, nicht nur für die eigenen Mitarbeiter der Organisationseinheit, sondern auch für andere Bereiche im Klinikum sowie die zuweisenden LKHs im Bereich der KAGes.

**Überzeugen Sie sich selbst und besuchen Sie die neuen Präsenzen im INTRANet:**



## Das Ethikkomitee

finden Sie unter  
„Medizinisches“ bzw. „Pflege“

## Die Schielambulanz

finden Sie unter „Medizinisches / Augenklinik“



## Der Bildungskalender

findet sich auf der INTRANetStartseite unter  
„Quicklinks“



## Die Logopädie

finden Sie unter „Medizinisches/  
Med.-techn. Dienste“



**Kontakt:**  
Susanne Gasteiner  
Stabsstelle OE/QM – Intranet/Internet  
Tel.: 385 / 4848  
E-Mail: [susanne.gasteiner@klinikum-graz.at](mailto:susanne.gasteiner@klinikum-graz.at)

## TERMINE AUS DEM BILDUNGSKALENDER

(Details entnehmen Sie bitte dem Bildungskalender 2007 oder der neuen Homepage im Intranet)

### ANGEBOTE DES BETRIEBSRATES:

- 22. Mai Atme dich frei**  
Eine Kombination aus freier Bewegung nach Musik, Atem- und Entspannungsübungen. Einfache Atemübungen können Ihnen im alltäglichen Leben als „Energie-Tankstelle“ dienen.  
Anmeldung: Angestelltenbetriebsratsbüro
- 29. Mai Die ICH-AG**  
Mehr Zeit für die eigenen Wünsche und Bedürfnisse verlangen keinesfalls nur ein ausgeklügeltes Zeitmanagement. Erst wer sein Leben aktiv in die Hand nimmt und selbstverantwortlich gestaltet, gewinnt wirklich Freiräume und Lebensqualität.  
Anmeldung: Angestelltenbetriebsratsbüro
- 05. Juni Alles löst sich in Bewegung**  
Kommunikation ist alles ...  
Anmeldung: Angestelltenbetriebsratsbüro
- 11. Juni Selbstmotivation**  
Jeden Tag entscheiden wir selbst darüber, ob wir unsere Aufgaben motiviert oder demotiviert erledigen. Fällt es Ihnen manchmal schwer, sich aufzuraffen und sich selbst zu motivieren? Lernen Sie die grundlegenden Mechanismen der Selbstmotivation kennen.  
Anmeldung: Angestelltenbetriebsratsbüro
- 20. Juni Leben heißt brennen**  
Kommunikation ist alles ...  
Anmeldung: Angestelltenbetriebsratsbüro
- 26. Juni Nie mehr sprachlos**  
Bewundern Sie auch Menschen, welche kein Kommentar aus der Ruhe bringt und die in jeder Situation etwas zu sagen haben? Fallen Ihnen die „richtigen Antworten“ immer viel zu spät ein? Wollen Sie verbal schlagfertiger werden, um in Zukunft blitzschnell zu kontern und ins Schwarze zu treffen?  
Anmeldung: Angestelltenbetriebsratsbüro

### BERUFSGRUPPENÜBERGREIFENDE FORTBILDUNGEN:

- Ab 27. März Fitness - Bewegung - Gesundheit**  
Wöchentlich jeden Mittwoch (Vor- und Nachmittag)  
Lauf- und Nordic Walking Einheiten, sowie zusätzliche Informationen über Ausdauertraining, Bewegungs- und Stützapparat und Gewichtsabnahme bzw. Körperfettreduktion  
Anmeldung: Wolfgang Lawatsch, Stabsstelle OE/QM  
NSt.: 3351  
E-Mail: [wolfgang.lawatsch@klinikum-graz.at](mailto:wolfgang.lawatsch@klinikum-graz.at)
- 5. April Spital/Vital - Gesundheitstag**  
Anlässlich des WHO - Gesundheitstages  
Anregungen zum Thema Gesundheit und Wohlbefinden, Möglichkeit, sich testen und messen zu lassen.  
Keine Anmeldung erforderlich.

- 17. April Leichte Küche – leicht gemacht**  
Schaukochen und selbst kochen. Gesunde kalorienarme Gerichte der Saison, schnell und einfach zubereitet und anschließend gemeinsam zu genießen.  
Anmeldung: Sonja Reitmann, Ärztliche Direktion / MTD  
NSt.: 83092  
E-Mail: [sonja.reitmann@klinikum-graz.at](mailto:sonja.reitmann@klinikum-graz.at)
- 18. April Spaziergang durchs INTER- und INTRANet**  
Kennen lernen des Mediums Internet/Intranet und der richtige Umgang damit. Wie finde ich was wo? Anlegen von Favoriten und Adressstrukturen. Welche Informationen bietet mir das INTRANet? Was kann ich damit machen?  
Anmeldung: Susanne Gasteiner, Stabsstelle OE/QM – Bereich Internet/Intranet  
NSt.: 84848  
E-Mail: [susanne.gasteiner@klinikum-graz.at](mailto:susanne.gasteiner@klinikum-graz.at)
- 18.-19. April Kommunikation im Krankenhausalltag**  
Kommunikation am Telefon und face to face, Ausnahmesituationen, Umgang mit schwierigen Situationen, Feedback, Fragetechniken usw.  
Anmeldung: Martina Schober, Stabsstelle OE/QM  
NSt.: 84394  
E-Mail: [martina.schober@klinikum-graz.at](mailto:martina.schober@klinikum-graz.at)
- 19. April Bewegungs- und Stützapparat**  
Fehlbelastungen im Bewegungs- und Stützapparat erkennen und selbst präventiv eingreifen.  
Anmeldung: Wolfgang Lawatsch, Stabsstelle OE/QM  
NSt.: 3351  
E-Mail: [wolfgang.lawatsch@klinikum-graz.at](mailto:wolfgang.lawatsch@klinikum-graz.at)
- 24. April Warum gerade ich?**  
Glaube und Spiritualität – eine wichtige Ressource beim Bewältigen von Krankheiten, Sterben und Trauer  
Anmeldung: Mittels Dienstreise-Sonderformular, über den unmittelbaren Vorgesetzten, an die Pflegedirektion
- 25. April Kinderunfallverhütung**  
Wie schütze ich mein Kind?  
Wie reagiere ich im Notfall richtig?  
Anmeldung: Univ.-Klinik f. Kinderchirurgie  
NSt.: 3764  
E-Mail: [kinder.unfall@meduni-graz.at](mailto:kinder.unfall@meduni-graz.at)
- 26. April CMS - Fragestunde für Intra- und Internet-redakteure**  
Voraussetzung: CMS-Basisschulung  
Anmeldung: Susanne Gasteiner, Stabsstelle OE/QM – Bereich Internet/Intranet  
NSt.: 84848  
E-Mail: [susanne.gasteiner@klinikum-graz.at](mailto:susanne.gasteiner@klinikum-graz.at)
- 26. April Spaziergang durchs LKH-Univ.Klinikum Graz**  
Führung durch die „Kleinstadt“, Medien- u. Logistiktunnel, Chirurgeturm–Hubschrauberlandeplatz  
Anmeldung: Christine Unteregger, Stabsstelle OE/QM  
NSt.: 4396  
E-Mail: [christine.unteregger@klinikum-graz.at](mailto:christine.unteregger@klinikum-graz.at)
- 29. April-4. Mai 13. Internationales Seminar für körperbezogene Psychotherapie, Körpertherapie und Körperkunst Leib oder Leben 2007**  
Ausbildung und Selbsterfahrung  
Anmeldung: Ilse Windhager, Univ.-Klinik f. Medizinische Psychologie und Psychotherapie  
NSt.: 3040  
E-Mail: [ilse.windhager@klinikum-graz.at](mailto:ilse.windhager@klinikum-graz.at)



- 02.-03. Mai** **Medieneinsatz – gewusst wie!**  
Präsentations-Aufbauseminar  
Anmeldung: Martina Schober, Stabsstelle OE/QM  
NSt.: 84394  
E-Mail: [martina.schober@klinikum-graz.at](mailto:martina.schober@klinikum-graz.at)
- 03. Mai** **Einblick in das Arbeitsspektrum Biomedizinischer Analytiker(innen) II**  
Präparation und Konservierung von Spenderhornhäuten  
HS der Universitäts-Augenklinik  
Anmeldung ist nicht erforderlich
- 04.-05. Mai** **Heilpädagogische Fortbildungstage**  
Anmeldung: LSI Herbert Buchebner, Pädagogischer Beirat Bezirk Hartberg  
Telefon: 03332-65597 oder OA Dr. Wolfgang Kaschnitz  
NSt.: 2679
- 10. Mai** **Ernährung und Sport - 2, die sich verstehen**  
Ernährung für Sportler(innen) jeder Disziplin und Altersstufe  
Anmeldung: Sonja Reitmann, Ärztl. Direktion /MTD  
NSt.: 83092  
E-Mail: [sonja.reitmann@klinikum-graz.at](mailto:sonja.reitmann@klinikum-graz.at)
- 21.-22. Mai** **Dienstleistung im Krankenhaus**  
Alle Mitarbeiter(innen), die täglichen Patientenkontakt haben.  
Anmeldung: Martina Schober, Stabsstelle OE/QM,  
NSt.: 84394  
E-Mail: [martina.schober@klinikum-graz.at](mailto:martina.schober@klinikum-graz.at)
- 24.-25. Mai** **Klinisches Risikomanagement**  
Anmeldung: Martina Schober, Stabsstelle OE/QM,  
NSt.: 84394  
E-Mail: [martina.schober@klinikum-graz.at](mailto:martina.schober@klinikum-graz.at)
- 31. Mai** **Rauchfrei – sei dabei**  
Anlässlich des WHO-Nichtrauchertages. Informationen und Anregungen – endlich Nichtraucher zu sein!  
Anmeldung: Wolfgang Lawatsch, Stabsstelle OE/QM  
NSt.: 3351  
E-Mail: [wolfgang.lawatsch@klinikum-graz.at](mailto:wolfgang.lawatsch@klinikum-graz.at)
- 13.-14. Juni** **Workshop: Die Generalprobe**  
Für alle, die die Grundlagen einer Präsentation kennen und ihre Präsentation perfektionieren wollen.  
Anmeldung: Martina Schober, Stabsstelle OE/QM,  
NSt.: 84394  
E-Mail: [martina.schober@klinikum-graz.at](mailto:martina.schober@klinikum-graz.at)
- 14. Juni** **Einblick in das Arbeitsspektrum Biomedizinischer Analytiker(innen) III**  
„HOPE“ ein neues, hoffnungsvolles Fixierungs- und Einbettungsverfahren zur Anwendung „gefriergängiger“ Antikörper an Paraffinschnitten  
HS der Universitäts-Augenklinik, 14:30 – 15:15 Uhr  
Anmeldung ist nicht erforderlich
- 14. Juni** **Qualitätsmanagement in der klinischen Praxis**  
Anmeldung: Christine Unteregger, Stabsstelle OE/QM  
NSt.: 4396  
E-Mail: [christine.unteregger@klinikum-graz.at](mailto:christine.unteregger@klinikum-graz.at)
- 28. Juni** **Meine Stimme – eine bio-psycho-soziale Sichtweise**  
15:00 – 16:30 Uhr (inkl. Diskussion), Hörsaal der HNO-Klinik  
keine Anmeldung erforderlich
- 04.-05. Juli** **Klinisches Risikomanagement**  
Anmeldung: Martina Schober, Stabsstelle OE/QM,  
NSt.: 84394  
E-Mail: [martina.schober@klinikum-graz.at](mailto:martina.schober@klinikum-graz.at)

## BERUFSSPEZIFISCHE FORTBILDUNG:

- 04.-05. April** **Pflegeprozess in Theorie und Praxis / DKKS**  
Anmeldung: mittels Dienstreise-Sonderurlaubsformular, über den unmittelbaren Vorgesetzten an die Pflegedirektion
- 08. Mai** **Antibiotikafortbildung**  
Antibiotika assoziierte Diarrhoe  
Hörsaalzentrum d. Univ.-Klinik f. Innere Medizin,  
Hörsaal E
- 09.-10. Mai** **Kommunikationstraining für Schreib- und Verwaltungskräfte**  
Anmeldung: Martina Schober, Stabsstelle OE/QM  
NSt.: 84394  
E-Mail: [martina.schober@klinikum-graz.at](mailto:martina.schober@klinikum-graz.at)
- 10.-12. Mai** **Pädiatrischer Frühling**  
Infektionen/Impfungen, Dermatologie, Pulmonologie, Allergologie, Endokrinologie/Diabetes, Neue Medikamente  
Ort: Schloss Seggau  
Anmeldung: Martina Adelman, Univ.-Klinik f. Kinder- u. Jugendheilkunde – Kongresssekretariat  
NSt.: 4099  
E-Mail: [martina.adelman@klinikum-graz.at](mailto:martina.adelman@klinikum-graz.at)

## INTERNE UND EXTERNE VERANSTALTUNGEN

- 13.-14. April** **2. Grazer Psychosentage**  
Hörsaalzentrum der Pathologie, LKH-Univ.Klinikum Graz  
Kontakt: [psychosentage@meduni-graz.at](mailto:psychosentage@meduni-graz.at)
- 24. April** **Workshop interkulturelle Kompetenz**  
ZMF, Seminarraum EG  
Anmeldung: Daniela Kleinschek  
NSt.: 73000  
E-Mail: [daniela.kleinschek@klinikum-graz.at](mailto:daniela.kleinschek@klinikum-graz.at)
- 26. April** **Steirischer GIRL's Day 2007**  
[www.girlsday.steiermak.at](http://www.girlsday.steiermak.at)
- 27. April** **20 Jahre Zentrum f. brandverletzte Kinder und Jugendliche**  
Pflegetagung, Univ.-Klinik f. Kinder- und Jugendheilkunde
- 28. April-10. Mai** **Tage der Stille in der Wüste und am Berg Sinai**  
„Auf dem Weg ins Gelobte Land“  
Anmeldung: Zentrum für Pflegepersonal Graz  
Riesstraße 20, 8010 Graz  
Tel.: 0316 / 325 334  
E-Mail: [zfp@graz-seckau.at](mailto:zfp@graz-seckau.at)
- 05. Mai** **101-Jahr-Feier LKH-Hörgas-Enzenbach**

Informationszusammenstellung – Kontakt:  
Susanne Gasteiner  
Stabsstelle OE/QM  
Tel.: 385 / 84848  
E-Mail: [susanne.gasteiner@klinikum-graz.at](mailto:susanne.gasteiner@klinikum-graz.at)





OPTIKUM

KLIN